



Ascher Heimatbrief



Folge 11

November 2011

63. Jahrgang



Das Geipel-Denkmal in Asch

Nach dem sprichwörtlich Goldenen Oktober, der heuer bis in die ersten Novembertage hinein anhielt, ist nun auch in Asch der Winter eingekehrt. Unser Bild zeigt das bekannte Denkmal für den gemeinhin als Wohltäter unserer Stadt bezeichneten Gustav Geipel an der Ringstraße im Grau eines trüben Novembertages. Leider ist das ovale Relief noch immer zerstört. Noch schlimmer traf es einige weitere Denkmäler, die ebenfalls seit Jahr-

zehnten in Trümmern liegen. Den Weg zum Hainberggipfel säumten einst die Monumente für Friedrich Ludwig Jahn, Theodor Körner und Friedrich Schiller. Heute sind nur noch Bruchstücke dieser vormals beeindruckenden Bauwerke zu erkennen, während das frühere Kriegerdenkmal vollkommen verschwunden ist. Einzig die Statue des Reformators Dr. Martin Luther steht unverändert, bzw. wieder restauriert, auf ihrem Sockel vor den Grundmau-

ern der früheren Evangelischen Kirche und der Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe, der früher den Mittelpunkt des Marktplatzes bildete ist derzeit noch im Lager der städtischen Bauabteilung untergebracht. Im kommenden Jahr, wenn die neue Straßenführung abgeschlossen sein wird, soll er unweit des früheren Standortes wieder aufgerichtet und auch das Wasserbecken in Betrieb genommen werden.
H.A.

Totengedenken in Wernersreuth

Bei herrlichem Herbstwetter fand am 15. Oktober 2011 das diesjährige Totengedenken des Heimatverbandes Asch auf dem Friedhof in Wernersreuth statt. Der Vorsitzende Horst Adler wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass diese nun schon zur Tradition gewordene Veranstaltung vor Jahren von den

Mähringer Landsleuten begründet wurde. Sie trafen sich immer am Totensonntag, wie es früher in der Heimat üblich war, am verlassenen Kriegerdenkmal in der Einsamkeit, um ihrer Verstorbenen zu gedenken. In den letzten Jahren fand die Feierstunde auf den Friedhöfen in Niederreuth und

Nassengrub statt. In kurzen Ansprachen begrüßten die 1. Bürgermeister der Städte Asch und Rehau, dass die Ascher Landsleute nach ihrem schweren Schicksal die Verbindung zu ihrer Heimat aufrechterhalten und immer wieder hier zusammen kommen. Da am gleichen Tag die Wernersreuther Kirchweih stattfand, waren auch eine ganze

Anzahl Wernersreuther Landsleute erschienen, für die Prof. Dr. Herbert Braun das Wort ergriff und sich dankbar zeigte, dass es durch die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Asch möglich war, den Friedhof zu restaurieren und als würdige Ruhestätte zu erhalten.

Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und Diakon Hubert Freiburger aus Schönwald gestalteten den geistlichen Teil, der mit dem gemeinsamen „Vater unser“ in beiden Sprachen endete. Zum

Abschluss legte der Vorsitzende des Heimatverbandes zusammen mit den Bürgermeistern und dem Vorsitzenden des Heimatvereins Wernersreuth ein Blumengebinde zum Gedenken an die Verstorbenen beiderseits der Grenze nieder. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde oblag einem Bläserquartett des Blasorchesters Bad Brambach. In seinem Schlusswort sprach Horst Adler die Anregung aus, im nächsten Jahr den Friedhof in Krugsreuth zu besuchen. *H. A.*



Das Bild zeigt von links nach rechts: 1. Bürgermeister der Stadt Rehau Michael Abraham, 1. Bürgermeister der Stadt Asch Dalibor Blazek, Frau Edeltraud Caran (Dolmetscherin), Horst Adler (Vorsitzender des Heimatverbandes Asch), Pfarrer Pavel Kucera, Asch, Diakon Hubert Freiburger, Schönwald.



100 Jahre Gymnasium Asch – Eine Schule sucht ihre Identität

Für das Gymnasium in Asch steht ein Jubiläum ins Haus. Es besteht seit nunmehr 99 Jahren, wenngleich allerdings derzeit im Gebäude eine Grundschule und ein Kindergarten untergebracht sind. Von der Stadt Asch und dem Direktorat der Schule wurde dem Heimatverband mitgeteilt, dass für die entsprechenden Feierlichkeiten zum 100jährigen Bestehen der Samstag, 1. September 2012 geplant sei und schon

heute ergehe an alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler herzliche Einladung. Man würde sich auch sehr über die Beteiligung an den Vorbereitungen freuen. Denn vor allem bei der Erstellung einer Chronik sei man auf Mithilfe angewiesen, da die Kenntnisse über die Historie der Schule große Mängel aufweisen, wie die Schulleiterin Frau Cervenkova zu verstehen gibt. Die Schule sei auf der Suche nach ihrer

Am Sonntag, dem 18. Dezember 2011 findet um 14.30 Uhr in der Evangelischen Kirche in Nassengrub ein

Adventsgottesdienst statt.

Es predigt Herr Dekan i. R. Hermann Seißler aus Marktredwitz (früher Selb).

Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst von Kindern der Musikschule Asch.

Es ergeht herzliche Einladung!

Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch sehr freuen.

Identität und möchte die Lücken i. ihrer Geschichte schließen. Deshalb sind also die „Ehemaligen“ bzw. ihre Nachkommen gebeten, geeignetes Material wie Bilder, Schriften und Dokumente zur Verfügung zu stellen. Als Ansprechpartnerin wurde Frau Monika Caranova genannt. Sie unterrichtet Deutsch und ist per E-mail unter folgender Adresse zu erreichen: caranova.monika@gmail.cz, oder auch über den Heimatverband Asch.

Sicher wäre für viele Absolventen ein Besuch „ihrer alten Schule“ ein besonderes Erlebnis, das manche Erinnerungen — gute und vielleicht auch weniger gute — wecken könnte. Der Heimatverband wird im Ascher Rundbrief weiter über die geplanten Vorhaben informieren und nimmt auch gerne Anregungen und Hinweise auf. *H. A.*

Gedenkfeier für Dr. Rudolf Hilf

Am 29. Oktober 2011 fand im Sudetendeutschen Haus in München eine Gedenkfeier für den im April verstorbenen Dr. Rudolf Hilf statt, der auch langjähriges Mitglied im Heimatverband und Ehrenbürger seiner Heimatstadt Asch war. Als Veranstalter trat das Internationale Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus INTEREG auf, in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Rat und der Ackermann-Gemeinde. Die Festrede hielt der Karlspreisträger Professor Dr. Christoph Pan, Bozen. Weitere Redner waren Professor Dr. Mohamed Rabie, Bethesda, MD, USA und der 1. Bürgermeister der Stadt Asch, Mag. Dalibor Blazek. Dr. Hilf war Gründungsmitglied des Instituts und wurde nicht nur als ausgewiesener Rechtsexperte, Historiker und profiliertes Ideengeber geehrt, sondern auch für seine menschliche Größe und Heimatverbundenheit. *H. A.*

DAMALS ...

Damals, — und das war im konkreten Falle vor entschieden mehr als hundert Jahren — da war einfach das Leben ganz anders. In Asch.

Nicht gerade wie das der ‚Armen Leute‘ in den Schriften Dostojewskijs; aber an's Jahr 2011 gehalten, — die Debatten um ‚Hartz IV‘ ... oder sagen wir: ‚die Menschenwürde‘ am Stoff der materiellen Träume gemessen ...? Ich denke dabei nicht ideologisch-streitlustig sondern einfach von der Tatsache her, dass meine Großeltern mit einer gewissen Selbstverständlichkeit — einfach — sich um ein anständiges Leben bemüht haben. In der Blüte des Industrie-Zeitalters. Und dass das Leben auch in der Gründerzeit, vor 1900, kein Honiglecken war.



Ich kann nicht sagen ob sich damals meine Großmutter über die Kaffeemühle freute — ich vermute: ihr Hochzeitsgeschenk, wahrscheinlich von der Mutter. Aber mit Sicherheit war sie dankbar dafür. Und dankbar war meine Mutter, als sie auf derselben Mühle 1947 in dem bitteren Hungerwinter, in der Fremde, das Getreide mahlen konnte, das mein Vater in einem Köfferchen über sechzig, achtzig Kilometer weit aus dem Oberbayerischen hergeschafft hatte ...

— Fällt mir so ein —. Weil ich heut mit der Mühle die Körner gemahlen habe, so wie's meine Frau für die Gerstensuppe am liebsten hat. eU

**Werden Sie Mitglied
im Heimatverband
des Kreises Asch
e. V.!**

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Neuberg baut einen Naturlehrpfad

In Neuberg sind die Arbeiten für die Einrichtung eines Naturlehrpfades begonnen worden. Dieser Lehrpfad soll zehn Stationen haben, an denen jeweils Informationstafeln in deutscher und tschechischer Sprache aufgestellt wer-

den. Die Kosten dafür sollen bei etwa 10.000 EURO liegen und werden von der EU bezuschusst, da dies in Zusammenarbeit mit vogtländischen Gemeinden erbaut wird. Die Arbeiten dafür sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden, falls es die Witterung erlaubt.



Viele Fachwerkhäuser werden restauriert

Bei einer Fahrt durch die Dörfer im südlichen Teil des ehemaligen Ascher Bezirkes konnte ich feststellen, dass mehrere heruntergekommene alte Bauernhäuser im „Egerländer Fachwerk-Stil“ wieder renoviert werden. Auf dem Foto ein Bauernhaus in Hirschfeld.



Bei der Renovierung des Haslauer Schlosses hat sich nicht viel getan

Ende letzten Jahres stand in der Frankenpost, dass das Schloss in Haslau renoviert werden soll und mit den Arbeiten begonnen wird. Vor einigen Wochen konnte ich feststellen, dass hier bisher noch nicht viel geschehen ist, wie auch das Foto zeigt.



Ehemalige Schulhäuser in unserer Heimat

Im September dieses Jahres fand ja wie berichtet im Museum eine Ausstellung über Schulen in Asch und im Ascher Bezirk statt. Ich will daher im Laufe der nächsten Monate Fotos von den Schulhäusern in den Orten des ehemaligen Ascher Bezirkes bringen, soweit sie heute noch stehen. Auf dem heutigen Foto ist die Schule in Steingrün zu sehen.

Großes Golfareal bei Haslau

Vor einigen Jahren wurde bei Haslau ein großer Golfplatz errichtet. Das Areal reicht vom nördlichen Ortsende Haslau's fast bis Rommersreuth. Bei den sogenannten „Schafhütten“ wurde ein dazugehöriges Hotel gebaut. Dieser Golfplatz liegt ja in einer sehr schönen Landschaft und wird soweit ich gehört habe sehr viel genutzt. Die Größe des gesamten Areals beträgt 85 Hektar.

Auf dem Foto ist ein Teil des Geländes am Teich bei „Schafhütten“ zu sehen.



Ascher Gymnasium feiert nächstes Jahr „Hundertjähriges“

Im „Selber Tagblatt“ stand am 11. Oktober ein Bericht der Redakteurin Gisela König über das Gymnasium von Asch, in dem ja jetzt die Grundschule sowie ein Kindergarten untergebracht ist. Nächstes Jahr soll die Hundertjahrfeier stattfinden. Dafür sucht die Schulleiterin Frau Irina Cevrenkova ehemalige Schüler und Zeitzeugen, die etwas über ihre Zeit im Gymnasium berichten können. Es sollen auch ehemalige Schüler eingeladen werden.

Wer etwas darüber berichten kann und will, der möchte dies doch bitte der Deutschlehrerin der Schule,

Frau Monika Caranova, Postfach 1129, 95085 Selb, mitteilen.

„Zeitreise ins Ascher Land“ auf DVD erhältlich

Das Interesse an der deutschen Kulturgeschichte der Stadt Asch und des Ascher Landes ist riesengroß. Das belegt eindrucksvoll das Projekt „Zeitreise ins Ascher Land“ der Stiftung Ascher Kulturbesitz. 281 Teilnehmer, 156 Deutsche und 123 Tschechen, begaben sich zwischen April und Mitte Oktober auf eine solche Zeitreise in die Vergangenheit. „Besonders erfreulich ist das Interesse der Jugend“, erklärt Horst Adler, Vorsitzender der Stiftung mit Sitz in Rehau. „Junge Leute unter 30 stellten die Hälfte der Teilnehmer.“ Die ältere Generation ab 50 war ebenfalls stark vertreten.

Das Projekt der Stiftung führt per Bus zu bedeutenden Schauplätzen der

deutschen Vergangenheit in Roßbach, Neuberg, Asch oder Niederreuth. Über einen Monitor können die Fahrgäste die Ereignisse aus der Geschichte per Film nachvollziehen. Der Blick aus dem Fenster zeigt im Vergleich dazu die Gegenwart.

„Erdäpfel – Edelleut – Eigensinn“, so der Titel der Medienproduktion, basiert auf Materialien im Archiv der Stiftung in Rehau. Sie erzählt die Geschichte vom Ursprung des Kartoffelanbaus bei Roßbach oder den Streit der Herren von Zedtwitz um die Reichsfreiheit des Ascher Landes. Die Sonderrolle der evangelischen Religion ist ebenso ein Thema wie die elf Tage des Freistaats Asch. Natürlich darf Goe-

the mit seinem harschen Urteil über Asch nicht fehlen. Und auch Privatgeschichten kommen nicht zu kurz.

Eine Mischung, die passt. Ganze sieben Mal waren Busse auf Tour – stets bei super Wetter. Bei Fahrten mit Jugendlichen bemühte sich die Stiftung, Zeitzeugen als Begleitung mitzuschicken. Immer wieder zeigten sich sowohl tschechische als auch deutsche Teilnehmer begeistert darüber, welche reiche gemeinsame Vergangenheit das Ascher Land besitzt. Die Besichtigung der Kirche in Neuberg, die mit deutscher Finanzhilfe renoviert wurde, war bei allen Altersklassen stets ein Highlight. Die Kirchengeschichte wurde dabei vom 80-jährigen Küster Hermann Heinrich erläutert, einem der letzten im Ascher Land lebenden Deutschen. Mit ihm suchten häufig Teilnehmer, auch Jugendliche, ein persönliches Gespräch. Positiv fielen zudem die idyllische Landschaft und die Renovierungsbemühungen in der Stadt Asch auf. Die „Zeitreise“ hat damit bei Teilnehmern beiderseits der Grenze den Blick für Kulturgüter geschärft.

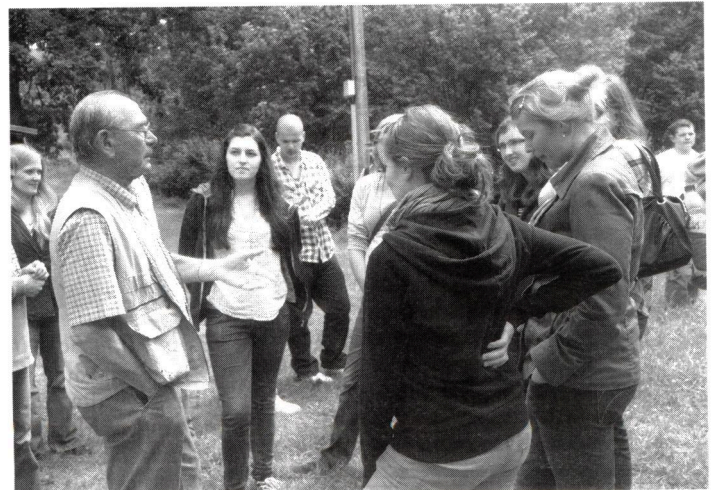
Das Projekt, das hauptsächlich von Euregio Egrensis und Deutsch-Tschechischem Zukunftsfonds gefördert wird, ist im Oktober zu Ende gegangen. Wegen des großen Erfolges sollen jedoch in Eigenregie auch im Jahr 2012 Bustouren angeboten werden. „Eine gute Gelegenheit dafür bietet sich zum Ascher Heimattreffen im August“, meint Horst Adler.

Wer nicht so lange warten will oder ein schönes Weihnachtsgeschenk machen möchte, kann die „Zeitreise“ auf DVD nachvollziehen. Die Stiftung hat die Multimedia-Präsentation, die bei den Bustouren läuft, gerade produzieren lassen.

Die DVD „Erdäpfel – Edelleut – Eigensinn“ kann zum Preis von 12,95 erworben werden. Nach Überweisung des Gesamtbetrages von 14,50 Euro (einschließlich Versandkosten) auf das Konto 430205187 des Ascher Heimatverbandes bei der Sparkasse Hochfranken BLZ 780 500 00 und Angabe der **Adresse im Feld Verwendungszweck** der Überweisung wird die DVD zugesandt.



Horst Adler mit Schülern



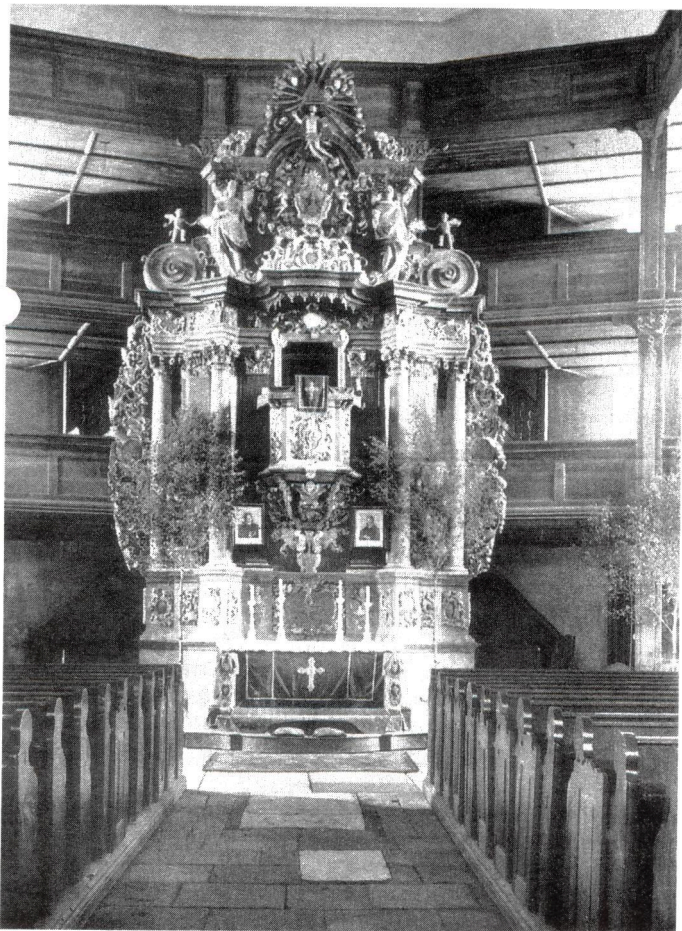
Evangelisch in Asch

Nachdem in vorausgegangenen Rundbriefen sehr interessant und ausführlich über „katholisch in Asch“ berichtet wurde, wollen wir mit diesem Artikel die Angelegenheit von der evangelischen Seite aus beleuchten. Anni hat sich im Büchlein von Benno Tins „Die Historie des Ascher Ländchens“ umgesehen. Der Ascher Kreis galt sowohl in der österreichisch/ungarischen Monarchie als auch in der darauffolgenden tschechoslowakischen Republik als eine Hochburg des evangelischen Glaubens. Wer katholisch war, war kein „Urascher“. Unsere ehemalige, unvergessliche, große evangelische Pfarrkirche mit drei mächtigen Emporen, dem wunderschönen Altar sowie der großen Orgel waren Zeugnis dafür. Sie umfasste 2.500 Sitzplätze und mit Stehplätzen war für ca. 5.000 Personen Platz. Durch die Grafen der Herren von Zedtwitz wurde unser Gebiet evangelisch. Es gab bei dieser Familie auch eine katholische Linie. Einer der Zedtwitzbrüder befand sich unter den sächsischen Ritters, die Friedrich den Weisen 1524 zum Wormser Reichstag begleiteten. Die Herren Zedtwitz übten nach 1572 als Patrone der Ascher Kirche die oberste Aufsicht über das gesamte Kirchen- und Schulwesen aus. Gleich reichsunmittelbaren Landesherren übten sie alle Rechte bis zur Auflösung ihres Kirchenpatronats im Jahre 1869 aus. Das erste Gotteshaus, erbaut 1622, wurde baufällig und zu

klein. So wurde 1747 der Grundstein für die neue Dreifaltigkeitskirche gelegt. Am 1. Advent 1749 war Einweihung. Die erste Ascher Kirche wurde am 1. Advent 1622 von Pfarrer Johann Engelhardt (1554 – 1636) eingeweiht. Der erste Pfarrer Johann Krüger kam von Eisleben in Thüringen und blieb nur ein Jahr. Um 1552 war Pfarrer Georg Müller 13 Jahre im Amt. Unsere imposante Kirche wurde nur von Handwerkern des Ascher Gebietes erbaut. 1911 bekam die Kirche eine neue wertvolle Orgel der bekannten Orgelbaufirma Walcker aus Ludwigsburg. Sie war ein Geschenk unseres Ascher Ehrenbürgers, dem Wohltäter der Stadt, Herrn Gustav Geipel. Wir glauben, dass sich jeder Ascher irgendwie mit der Kirche verbunden fühlte und besondere persönliche Erinnerungen damit verband, sei es die eigene Konfirmation, die Taufe eines Kindes oder sogar noch die eigene Hochzeit. Wir konnten leider nicht mehr von heimatischen Geistlichen in Asch getraut werden, was man sich schon als Kind romantisch vorgestellt hatte: die Vorfahrt in der Kutsche, der rote Teppich, etc. Unvergesslich die Reformationsgottesdienste in der vollen, großen Kirche mit dem Bekenntnislied von Martin Luther: „Eine feste Burg ist unser Gott...“ Mit diesem Lied klang auch der letzte evangelische deutsche Gottesdienst am 6. Oktober 1946 aus. Pfarrer Krehan hielt die Predigt.

Die Ascher hegten große Verehrung für den Reformator Martin Luther. Unser Lutherdenkmal war einmalig in der gesamten Tschechoslowakei und wird heute im Touristenführer von Asch hervorgehoben. Auf unserem Taufschein ist der Vermerk „Ev. AB“ (Augsburger Bekenntnis) eingetragen. Wir fühlten uns dem evangelischen Glauben stark zugehörig, aber soviel uns bekannt ist, war man offen und tolerant den katholischen Glaubensbrüdern gegenüber. Bei Eheschließungen zwischen beiden Konfessionen wurde es vielleicht manchmal etwas problematisch. Ökumenische Trauungen gab es in unserer Zeit noch nicht. Die Brautleute mussten sich vorher entscheiden wie sie getraut werden wollten. Entschloss sich

z. B. die katholische Braut für eine evangelische Trauung, so entging ihr von da an das Recht auf die hl. Kommunion in ihrer Kirche verloren. Die Kinder würden – so war es in Asch üblich – wie der Vater evangelisch. Bei einer katholisch vollzogenen Eheschließung erwartete man, dass die Kinder katholisch getauft und erzogen wurden. Mit dem verheerenden Brand am 19. 1. 1960 und späterer Sprengung der Mauern aus Sicherheitsgründen wurde das Gefühl der Entwurzelung durch die Vertreibung unwiederbringlich. Es ist nur noch eine Gedenkstätte vorhanden, aber im Geist ist uns das Bild unserer Kirche für immer geblieben, verbunden mit unserer Konfirmation im Kriegsjahr 1942. Wir waren 300 Konfirmandinnen und Konfirmanden (vor den Pfarrhäusern wurde der lange Zug aufgestellt – es gab drei große Pfarrhäuser). Von den Geistlichen angeführt zogen wir unter Glockengeläut in das Gotteshaus ein. Voran die Knaben, dann die Mädchen – so war es damals üblich. Die jungen Burschen im ersten dunklen Anzug – es könnte sein, dass es für die Konfirmation Zusatzpunkte zur Kleiderkarte gegeben hat? Uns Mädchen drückten die ungewohnten Schuhe mit Absatz oder sie schlappten, denn im Krieg war nicht immer alles passend zu bekommen. Es war schon recht warm an diesem Wochenende im Juni. Wir Mädchen waren am Samstagabend zur Beichte, sowie am Sonntag zur Einsegnung in dunkelblauen Kleidern (früher trugen die Mädchen am Sonntag weiß). Vor dem Krieg war immer am Palmsonntag Konfirmation. Die bayerischen Gemeinden Schönwind und Neuhausen gehörten auch zur Ascher Kirchengemeinde. Haslau und Nassengrub waren Filialkirchen von Asch und wurden von den Ascher Pfarrern mit betreut. Haslau war schon überwiegend katholisch. Neuberg und Roßbach waren eigenständig. Die Pfarrer zu unserer Zeit waren: Pfarrer Gustav Alberti (in Asch liebevoll das „Guster!“ genannt). Er entstammte einer angesehenen Pfarrerdynastie. Seine Tochter Frau Helga Rues-Alberti, ebenso Pfarrerin, hält seit Jahren immer die bewegenden Predigten bei den Ascher Heimattreffen in Rehau. Wer hätte früher gedacht, dass es auch weibliche Geistliche geben würde. Oberkirchenrat Dr. Held (1875 – 1950), Pfarrer Julius Krehan (1885 – 1959), Pfarrer Hans Mikuletz, Pfarrer Adolf Thorn. Er war ab 1950 in Maintal und Hanau als Pfarrer tätig, und Religionslehrer Alfred Huscher. Herr Superintendent Pfarrer Hildebrand ist uns nur namentlich bekannt (1857 – 1933). Ebenso Herr Superintendent Dr. h. c. Traugott Alberti (1824 – 1914). Er war ein musisch hochbegabter Mensch und hatte viele Kinder. In Roßbach waren Pfarrer Mensch und Pfarrer Eibich im Amt, in Neuberg Pfarrer Hanke. Der Kantor dürfte Herr Lehrer Wölfel gewesen sein. Kirchendiener waren Anni und Gerhild Rausch.



Der Altar, Meisterwerk des J. Simon Zeitler aus Grün, genannt der „Meister des vogtländischen Barocks“ (1755)

Die Glocken wurden von Hand geläutet, die Buben durften helfen. In der Neujahrsnacht wurden vom Turm Choräle geblasen. Sehr feierlich.

Durch das große Engagement von Ursula und Walther Thorn wurde die Nassengruber Kirche wieder vollständig restauriert, und es finden dort regelmäßig Gottesdienste — auch in deutsch — und Konzerte statt. Herr Pfarrer Kucera wirkt mit viel Elan hingebungsvoll in unserem Ascher Gebiet. 1978 konnten wir in der Neuberger Kirche (jetzt Podhradí) mit Pfarrer Kucera unsere Goldene Konfirmation feiern.

200 Jahre stand unser Gotteshaus, bis es durch Brand verwüstet wurde. So viele Häuser gibt es inzwischen nicht mehr. Die blühende Textilindustrie ist ausgelöscht. Es entsteht unter neuen Menschen ein neues Asch, Aš mit Häkchen.

Eingesandt von Gerhild Euler

Leserbrief

„Zeitreise Asch“ im Juli 2011

Ein Teilnehmer-Bericht von Hubert Kunzmann

Im AR vom Mai 2011 wurde die Idee und Konzeption des grenzüberschreitenden Projektes „Zeitreise ins Ascher Ländchen“ ausführlich dargestellt. Daher gehe ich nicht näher darauf ein und schildere Ihnen meine persönlichen Eindrücke als Teilnehmer, dessen Eltern 1946 aus Asch vertrieben und ich im Jahre 1948 in Hessen geboren wurde.

Dem Team um die Autorin, der Stiftung Ascher Kulturbesitz Rehau, und den Mitarbeitern vom Ascher Museum möchte ich an dieser Stelle für die Organisation und die Produktion des Filmes ganz herzlich danken. An den ausgewählten Orten, die angefahren wurden, konnte man vom Bus aus die Gegenwart mit der Vergangenheit im Film anschaulich vergleichen. Dies ist sehr gut gelungen. Einige Teilnehmer, mit denen ich während der „Busreise“ gesprochen habe, hatten keinen familiären Bezug zu Asch, sie waren nur an der Geschichte und an einen „netten“ Nachmittag interessiert.

Für diejenigen, die die Details der Straßen und Plätze vor der Vertreibung noch gut in Erinnerung hatten, war es meines Erachtens etwas zu allgemein gehalten, wobei vielleicht auch meine Erwartungen durch die familiären Bindungen zu hoch angesetzt waren — jedoch für die Teilnehmer, die noch nie davon etwas gehört oder selbst betroffen waren, wurde die Problematik der wechselvollen Geschichte von Asch eindrucksvoll dargestellt.

Ein sehr inhaltsvolles Gespräch hatte ich mit einer Teilnehmerin, deren Eltern nicht vertrieben wurden und sie dadurch in Asch als Deutsche in der tschechischen Bevölkerung aufgewachsen ist. Die geschilderten Erlebnisse haben mir neue Eindrücke vermittelt



Auf dem Foto ist ein Blick in die Wilhelm-Weiß-Straße vom Gustav-Geipel-Ring aus. Viele neue Häuser wurden dort in den letzten Jahren erbaut. Im Hintergrund ist die katholische Kirche erkennbar. *Aufnahme: Richard Heinrich*

worüber ich mich auch über die sehr offene Art sehr gefreut habe.

Gleichzeitig fand die Teilnahme im Rahmen meiner Spurensuche nach dem Familienamen Kunzmann aus Asch sowie aus dem Erzgebirge (Sauersack) statt. Ich bin für jeden Hinweis oder Bild über die Fleischhackerei von Ri-

chard Kunzmann (Senior und Junior) in der Alleegasse 25 / Morgenzeit und in der Oberen Hauptstraße 1653 dankbar.

Hubert Kunzmann

Anschrift: 65597 Hünfelden-Dauborn, Rhönstr. 9, Telefon: 06438 – 1486

Email: Hubert-Kunzmann@t-online.de

„Asch — motorisiert“



Das Steuer war rechts. Auch wenn das Auto links in der Straße steht... Wir sind in den Zwanzigerjahren des XX. Jahrhunderts.

In den ‚Goldenen‘, in den ‚Wilden Zwanzigern‘, in den tschechischen. Trotzdem ist es unwahrscheinlich, dass sich die Dame selber an’s Steuer eines (eigenen) Wagens gesetzt haben könnte (aber alle Welt, nicht nur die Kinder, haben sich damals gerne zu einem Auto gestellt sobald jemand einen photographischen Apparat gezücht hat) — ob der TÜV seinerzeit auf die Reifen schaute — das weiß ich nicht. Der ‚Weiser‘ aber an der Frontscheibe zeigt jedenfalls auf Ordnungsbereitschaft.

Und ob von den alten Aschern jemand die Gasse kennt —, die Schilder zu lesen versteht, die ein gewisses Stück Geschichte aufschlüsseln könnten — ? — die Fenster — deren Flügel nach außen aufgehen... eU

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Denksteine im Elstertal (40)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Zinn war der Heimat Edelstein,
es brachte vormals Gut und Geld.
Dann schliefen drauf die Bären ein
in Gruben auf dem Bärenfeld.

Die Bärenlöcher

Dass am Wernersreuther Zinnberg nach Zinn gegraben wurde, besagt der Name. Aber dass auch Niederreuth Zinn gewonnen hat, „davon weiß man wenig“¹⁾ — faktisch gar nichts. Die grünen Fluren dort weisen keine Erdumwälzungen auf.

Doch 1388 unterschrieb ein Niederreuther mit „Peter Czinner“ (= Zinnarbeiter)²⁾. Ob er wohl nach Werners-

reuth in die Arbeit gehen musste? Dieser Hintergedanke wird durch einen Zedtwitz-Lehensbrief von 1608 hinfallig, der klar vom Zinnbergwerk „zu Niederreuth“ spricht.³⁾

Die Suche nach diesem muss vernünftigerweise in Verlängerung des Zinnbergs zum Bärenfeld gehen. Das liegt landschaftlich über Niederreuth, auch wenn es später — im Zickzackverlauf der Gemeindegrenzen — zu Wernersreuth gerechnet wurde. (Das anschließende „Bärenholz“ ist Oberreuther Flur.)

Hier hausten einst Bären und schliefen in den Zinngruben. „Unterschlupf

fanden sie in den vielen alten Berglöchern. Es gibt deren etliche zwanzig in gerader Linie im Bärenholz, vom Oberreuther Bürgermeister Wunderlich (alias Paalas) ‚Bärenlöcher‘ genannt. In diesen trichterförmigen, oft mannstiefen Schachtlöchern nisteten sich die Bären auch zum Winterschlaf ein.“ (nach Rogler 225, 251).

Auch abseits waren „Bärengruben“ bekannt. Der Wernersreuther Maler, Musikant und Heimatkenner Robert Schreyer (1921-1971) aus Nr. 188, von seinem Großvater „Altn Wölfl“ hingeführt, hinterließ eine einmalige Lage-skizze.

Was die Löcher verraten

1. UNTERIRDISCHE GÄNGE

Die Gruben „in gerader Linie“ verraten Menschenwerk. Die Bergleute mussten unterirdisch einer Erz-Ader nachgehen. Die war dünn, höchstens armdick, der Gang entsprechend eng, so dass sie das Erz samt taubem Gestein nicht gut nach rückwärts ins Freie schaffen konnten. An Loren auf Geleisen war damals gar nicht zu denken. Stattdessen öffneten sie den Stollen in Abständen nach oben, um die Ausbeute hinauszuhieven. Diese Schachtlöcher verfielen später durch abrutschende Erde zu Trichtern, bergmännisch „Pinggen“, volkstümlich Bärenlöcher genannt.

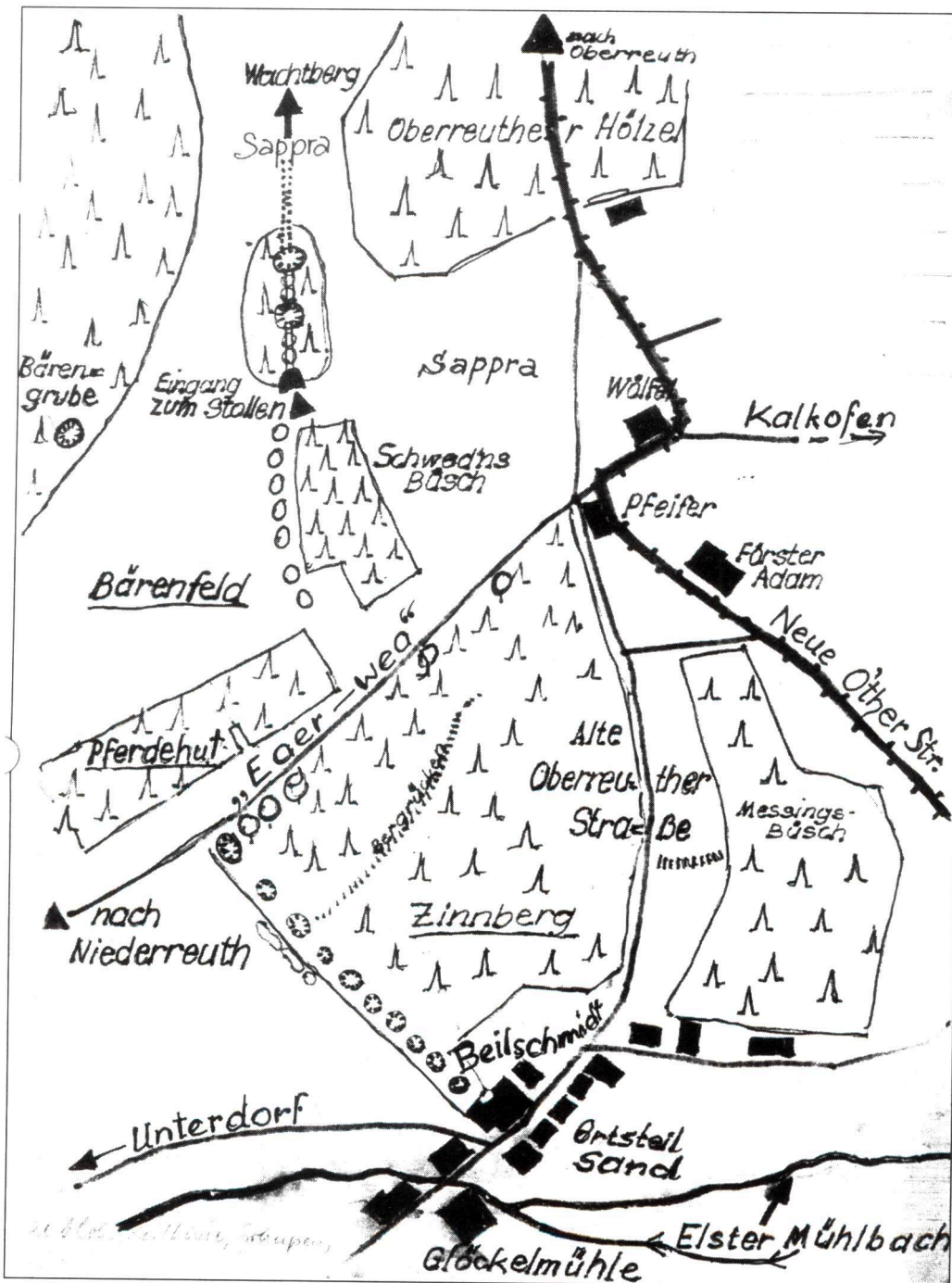
Der unterirdische Verlauf des Erzes erklärt auch, warum oben kein Zinn zu finden ist. Hauptlehrer Pellar⁴⁾ rätselte und zweifelte deshalb zu Unrecht am Zinnvorkommen und berief sich dabei auf einen „Bär“ (kein Raubtier): „Selbst der anerkannte Mineraloge Bürgerschuldirektor Bär konnte seinen Mineraliensammlungen, die er als Lehrmittel an Volksschulen verkaufte, kein Zinnerz begeben.“ Wären die Erzgänge zutage getreten, hätte man nur Gräben ziehen brauchen. Und war den Arbeitern je ein kostbares Bröckchen in den Abraum entwischt, haben sie es aufgelesen und so dem Zugriff des Hauptlehrers entzogen.

1) Benno Tins, Ascher Ländchen 557

2) Egerer Buch der Gebrechen, vgl. Alberti I, 174. „Czinner“ ist damit übrigens der älteste der Ascher Familiennamen, die um 1400 (oft aus Berufsbezeichnungen) langsam entstanden.

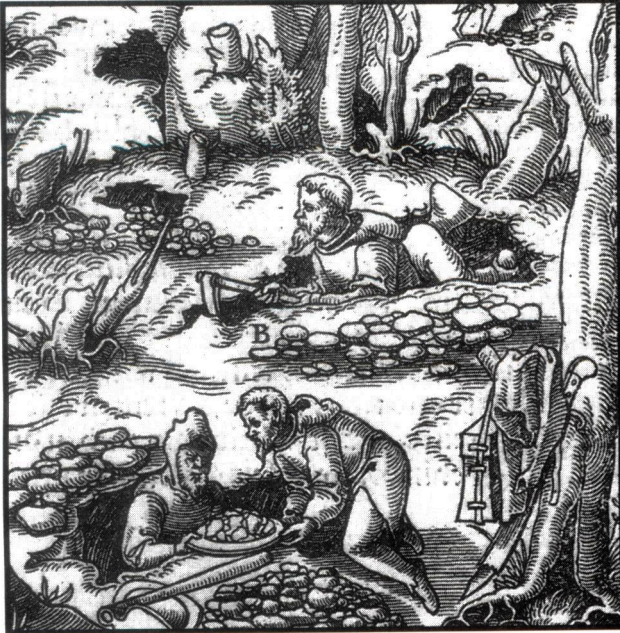
3) „Als vor Jahren das Zinnbergwerk zu Wernersreuth und Niederreuth . . . etlichermaßen in Aufnahme gewest“, Alberti I, 175

4) Rudolf Pellar, Rätsel um den Zinnbergbau, Ascher Rundbrief 14/1960, 119



Schreyers Karte zeigt in der oberen Hälfte das besprochene Gelände. (Die untere Hälfte mit Zinnberg und Ortsteil „Sand“ kommt später zur Sprache.)

⊙ ○ = Berg- oder Schachtlöcher



Die alten Schachtlöcher, heute flache Mulden mit Baumwuchs, lassen sich fotografisch nicht veranschaulichen. Dafür eine Abbildung aus dem Bergwerk-Buch des „Agricola“ um 1550.

2. STOLLEN-EINGÄNGE

Zwei Einstiege in den Berg könnte ein findiger Wanderer noch heutzutage betreten. Den einen benennt Rogler (226), leider ungenau, als „HOHLGRABEN gleich neben dem Egerweg am Waldsaum“. Der Niederreuther Oberlehrer und Chronist Lorenz Fuchs bezeichnete die Höhlung als Ausgang des Wernersreuther Bergwerkes.

Den zweiten Zugang hat Schreyer kartiert. Darin soll in den dreißiger Jahren ein Propagandist der „Sudetendeutschen Heimatfront“ namens Wollner ⁵⁾ öfters übernachtet haben.



Georg Wollner, ein sudetendeutscher Politiker. — Der Mangel an örtlichen Fremdenzimmern macht es glaubhaft, dass der im Turnverein körperlich erachtete Mann bei seinen Partei-Missionen nach Pfadfinderart im Walde nächtigte.

3. PFERDEHALTUNG

Als maschinelle Hilfsmittel verfügten die Bergleute höchstens über Seilwinden zum Heraufholen des Gesteins in Kästen. „Göpel“ (= Drehmühlen) wurden dazu von Pferden im Kreis gezogen. Die Pferde wurden auf einer Koppel gehalten, die bis zuletzt, als längst darüber Wald aufgeschossen war, als PFAAHOUT (= Pferdehut) bekannt war. (Berichte, später hätten die Schlosspächter ihre Pferde dort geweidet, damit sie auf dem steinigen Boden die Hufe festigten, sind wegen der Entfernung recht fragwürdig.)

4. ABRAUM-HALDEN: alles „EGEDE“

In mannshohen Gängen mussten die dünnen Erzstreifen verfolgt werden, wobei viel mehr Abraum als Reinertrag entstand. Steinplatten säumen davon noch heute den oberen Egerweg, und Trümmer, Splitter, Geröll und Sand breiteten sich weithin zu Halden aus.

Die genügsamen Bauern, die sich nach dem Auslaufen der Zinnengewinnung an die Kultivierung dieser Ödflächen machten, hatten für solche Steinwüsten ein uraltes Wort: EGEDE. Rogler zählt zwischen Gottmannsgrün und Ottengrün ein gutes Dutzend solcher steiniger Ackerflächen auf, die nach jeder kümmerlichen Ernte jahrelang brach liegen und als Schafweide dienen mussten. ⁶⁾ Das Wort Egede wurde in bäuerlichem Mund arg zerzaust (oft irgendwie mit „Erde“ oder „Garten“ vermischt) und ist bis heute, trotz vielerlei gelehrter Bemühungen, unerklärt geblieben.

Ich meine, es ist dasselbe Wort wie das landwirtschaftliche Gerät „Egge“, welches im Mittelalter ebenfalls EGEDE lautete. Und zwar wegen folgender Übereinstimmung: Die Egge ist eine Ansammlung (eiserner) Spitzen (wörtlich Ecken). Als Gegenstück dazu ist ein steiniger Acker gleichfalls eine Ansammlung von Spitzen, nämlich steinernen.

Kein Wunder, wenn beim Egerbächlein ein „Eget-Äckerlein“ urkundlich ist (Rogler 226). Daher ist einleuchtend, wie auch Rogler vermutet, ⁷⁾ dass sogar das Egerbächlein (mitsamt Egerweg) gar nichts mit der Stadt Eger zu tun hat, sondern infolge der umgebenden Geröllhalden ursprünglich EGEDE-Bächlein (mitsamt EGEDE-WEG) geheißen wurde. (Eine Ottengrüner EGEDE wurde „Echat“ ausgesprochen, vgl. Anm. 6.) Erst späterer Volksmund knüpfte in Vergessenheit des alten Wortes an die ferne Kaiserstadt an, die dem alten bäuerlichen Gesichts-

kreis denn doch allzu weit entzogen war, (und in alter Mundart „Iacha“ gelautet hätte).

Als Nutzen dieser Richtigstellung wird damit der große Umfang der Berghalden und damit die Bedeutung des Niederreuther Zinnbergbaus am Bärenfeld hervorgehoben.

Wenn freilich Rogler glaubt, dass die Bauern auch auf der „Wiese Sappra“ wegen deren Unfruchtbarkeit „Sapperlot, Sakra oder gar Sappra“ geflucht hätten, dann geht er darin zu weit.

5) Georg Wollner, geb. 1903 in Asch, gest. 1948 in Marburg, von Beruf Schlosser, war während des Krieges Kreisleiter in Pilsen etc.

6) Ödflächen, auch naturbedingte, sind überliefert als Eggeten (Gottmannsgrün), Egeten („am steinigen Acker“ in Krugsreuth und Lerchenpöhl), Egeten, Echat, Ögeten (Ottengrün), Egeten, Echeten, Ecketen (Schönbach).

7) „In Niederreuth scheint das Echa-bachl damit zusammenzuhängen“ (Rogler 17) (Fortsetzung folgt)



GELIEBT UND VERLOREN – UNVERGESSENES ASCHER LÄNDCHEN

Das Buch umfasst 175 Seiten und zeigt im ersten und zweiten Teil Ansichten aus dem alten Asch und den umliegenden Ortschaften, gemalt von Ruth Willisch nach historischen Vorlagen und mit erklärenden Texten versehen von Horst Adler. Im dritten Teil gibt die Malerin Rück- und Einblicke in ihr bewegtes Leben und ihr kreatives Schaffen. Das Buch ist sowohl in seiner künstlerischen Ausdruckskraft als auch in der Druck- und Papierqualität sehr hochwertig. Es kann zum Preis von 29,90 Euro zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten bestellt werden bei:

**Type & Media,
Dammstraße A,
53757 Sankt Augustin**



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Umgestaltung des Zentrums von Rosbach

Übersetzung von Horst Künzel

Am 5. 12. 2006 wurde das Vorhaben einem Architekten zur Bearbeitung für drei Teilprojekte zugeteilt:

- 1) Umgestaltung des Marktplatzes;
- 2) Der Park beim Müller-Moa;
- 3) Der Platz vor der Evangelischen Kirche.

Am 15. 2. 2007 wurde der Auftrag zur Anfertigung einer Studie erteilt zum vertraglichen Preis von 90.000 Kronen.

Am 6. 11. 2008 wurde die Anfertigung der Baupläne genehmigt und der Firma

NVZ zugeteilt, der Vertragspreis von 1.541.050 Kronen vereinbart.

Am 26. 3. 2009 wurde ein Zuschuss von ROD NUTS angefordert und am 17. 12. 2009 genehmigt für das Projekt Böhmen-Sachsen Nachbarn auf gemeinsamen Weg ohne Grenzen aus dem Programm Ziel 3.

Im Februar 2011 wurde der Auftrag für die Umgestaltung des Marktplatzes der Firma Algon übergeben für den Ter-

Wilhelm Busch

In trauter Verborgenheit

Ade, ihr Sommertage,
Wie seid ihr so schnell enteilt,
Gar mancherlei Lust und Plage
Habt ihr uns zugeteilt.

Wohl war es ein Entzücken,
Zu wandeln im Sonnenschein,
Nur die verflixten Mücken
Mischten sich immer darein.

Und wenn wir auf Waldeswegen
Dem Sange der Vögel gelauscht,
Dann kam natürlich ein Regen
Auf uns hernieder gerauscht.

Die lustigen Sänger haben
Nach Süden sich aufgemacht,
Bei Tage krächzen die Raben,
Die Käuze schreien bei Nacht.

Was ist das für ein Gesause!
Es stürmt bereits und schneit.
Da bleiben wir zwei zu Hause
In trauter Verborgenheit.

Kein Wetter kann uns verdrießen.
Mein Liebchen, ich und du,
Wir halten uns warm und schließen
Hübsch feste die Türen zu.

min vom 1. 4. 2011 bis 31. 10. 2011. Der Preis ist mit 7.188.504 Kronen beziffert. Die Stadt Hranice zahlt davon 1.078.276 Kronen.

Im Juli 2011 wurde der Auftrag zur Umgestaltung des Kirchplatzes an die Firma Strabag Prag vergeben. Bauzeit vom 1. 9. 2011 bis 30. 6. 2012. Der Baupreis beträgt 7.199.540 Kronen, die Stadt Hranice bezahlt davon 1.079.931 Kronen.

Das Park-Projekt ist abgeschlossen.

★

Wie wir daraus ersehen, ist die Stadt Hranice jeweils nur mit einem geringen Prozentsatz an den Projekten beteiligt. Der wesentlich größere Anteil stammt aus EU-Mitteln. Wir zahlen wieder einmal mit.



**Treue Bezieher werben
neue Bezieher!**

Die goldene Tafel

— Eine Legende aus der Region um Roßbach und Neuberg —

Aufgeschrieben von Friedegard und Joachim Jahn, Auerbach i. Vogtland

Johann von Valkinstein aus dem fränkischen Rittergeschlecht der Vasmann, war der Erbe seiner fränkischen Vorfahren sowie deren ungeheuren Reichtum den sie im Laufe von Generationen angesammelt hatten, und von dem niemand eine Ahnung hatte. Erst als Johann die Besitztümer übernahm, ändert sich dieses. Stolz und eitel wie er war, erfreute er sich nicht wie seine Väter im verborgenen an den von Generation angehäuften Schätzen, sondern er wollte kundtun der Reichste Ritter der weiten Umgebung zu sein. In seinem Hochmut ließ er einen Nürnberger Goldschmied auf seine Burg ins östliche Vogtland kommen, dem er den Auftrag gab, aus seinem Golde einen Tisch herzustellen. Der Meister ging ans Werk und fertigte aus dem vorhandenen Gold eine viereckige goldene Platte, an der vier Personen Platz nehmen konnten. Im schönsten Erker seiner Burg, dort, wo die Aussicht über die Berge des östlichen Vogtlandes über die Maßen schön war, ließ der Ritter den Tisch aufstellen.

Nun lud er seinen Nachbarn, die Ritter Kunz, Eberhard und Wolf ein. Diese bewunderten nach Gebühr den prächtigen Tisch und ließen sich an ihm nieder, um Würfel zu spielen. Die Macht des Goldes begann zu wirken. Ritter Wolf verspielte sein ganzes Vermögen. Mit einem hasserfüllten Blick auf den glücklichen Gewinner, dem Gastgeber Johann und dessen Goldtafel sprang er auf und entfernte sich. Finstere Gedanken stiegen in ihm auf, Rache wollte er haben um jeden Preis und immer fester setzte sich der Wille in ihm fest, den goldenen Tisch den er alles Unheil zuschrieb, zu rauben. Mit Hilfe zweier bestochener Knechte Johanns entwarf er den Plan. Unheimlich finster war die Nacht, der

Sturm heulte um die Mauern der Burg. An einer Pforte in der Burgmauer stand, in dunklem Mantel gehüllt, ein Mann, der vorsichtig an das Tor klopfte. Es war Ritter Wolf und seine Helfershelfer öffneten ihm. Er wusste, wo die goldene Tafel stand, fasste sie mit starken Armen und wollte entfliehen. Aber ein Wächter stellte sich ihm entgegen, Losungswort und Auskunft fordernd. Ein Faustschlag streckte ihn zu Boden. Seine Dirne aber, die bei ihm gestanden war, um ihm die langen Stunden der Wache in der schaurigen Nacht zu versüßen, stieß einen gellenden Schrei aus, von dem die gesamte Burg wach wurde. In fliegender Hast bestiegen Ritter Wolf und die beiden ungetreuen Knechte ihre Pferde und ritten davon, der böhmischen Grenze entgegen. Ihnen auf den Fersen die Mannen Ritter Johanns, der den Raub sofort festgestellt hatte und willens war, dem frechen Räuber seine Beute wieder abzufragen. Ritter Wolf aber war unterdes fast bis zum Kapellenberg gekommen, wo er in einer Schmiede den abgekämpften Pferden die Hufeisen verkehrt aufnageln ließ und dadurch Ritter Johann so täuschte, dass dieser die Spur verlor.

Gegen Mitternacht des nächsten Tages erreichte Ritter Wolf und seine Kumpane Roßbach, suchten und fanden Quartier im so genannten „Unteren Wirtshaus“, wo sie sich für unschuldig verfolgte Ritter ausgaben und um ein Versteck baten. Der Wirt des Wirtshauses führte sie in einem geheimen Gang, der bis an die Friedhofsmauer vorstieß, sperrte die Tür ab und horchte. Die Gesellen waren ihm recht verdächtig vorgekommen. Er hörte unfreundliche Worte und das Geräusch einer Säge, die durch Metall geführt zu werden schien. In der Überzeu-

gung, es mit Räufern zu tun zu haben, eilte er noch in der gleichen Nacht nach Neuberg und machte den dortigen Burgherren Anzeige von dem was sich zugezogen hatte. Der Neuberger Burgherr ließ sogleich die Pferde satteln und machte sich mit seinen Knechten und dem Wirt auf den Weg nach Roßbach. Der Eingang zu dem Versteck wurde umstellt, der Wirt öffnete und die bewaffnete Schar drang in das Gewölbe ein. Die beiden Knechte von Ritter Wolf fielen, als sie die Waffen sahen, sofort auf die Knie und baten um Gnade. Sie beteuerten kläglich, alles gestehen zu wollen. Als dies der Ritter Wolf hörte, hieb er zweimal mit seinem Schwert zu und die beiden schlossen ihren Mund für ewig. Im schrecklichem Räubertriumph rief er seinen Häschern entgegen: „Die Beiden verraten nichts mehr und mir könnt ihr eher die Zunge aus dem Gaumen reißen, als das ihr etwas erfahrt“. Nach diesen Worten warf sich Ritter Wolf auf den Neuberger, um ihn mit einem wohl gezielten Schwertstreich kampfunfähig zu machen. Dieser aber wich geschickt aus, die Klinge zersprang am Felsen und nach verzweifelter Gegenwehr musste sich Ritter Wolf binden und abführen lassen. Der Neuberger brach den Stab über ihn, westlich des Dorfes Rossbach, wurde auf einem Hügel ein Galgen errichtet und schon am nächsten Tage wurde dort an Ritter Wolf das Urteil vollstreckt. Allen zur Abschreckung ließ man ihn dort hängen, den Raben und Krähen zum Fraße.

Der Fluch des Goldes sowie die Gier danach es zu besitzen, hatte den einst so tapferen Ritter Wolf eines schmähligen Todes sterben lassen. Man weiß nicht, wohin die goldene Tafel gekommen ist, aber man erzählt sich noch heute, dass sie jedem der sie besaß Unglück brachte, weil sie entstanden war aus dem Dünkel des Reichtums und der Hohlheit der Eitelkeit.

Quelle: Heimatjahrbuch – Kalender für das Ascherland 1929, 5. Jg., S. 102 – 103. Haingauverlag Asch, 1928

Noch einmal zur Person von Athena Frank

(siehe Oktober-Ausgabe)

Athena Frank wurde am 22. 2. 1882 in Roßbach geboren als Tochter von Gustav Adolf Frank und Albine Margarethe Frank geb. Blank. Wie kam sie zu dem ungewöhnlichen Vornamen? Der griechische Name Athena wurde dem zweitgeborenen Kind gegeben, weil zum Zeitpunkt der Geburt des kleinen Mädchens in der Firma Josef Frank gerade große Aufträge für den Export nach Griechenland bearbeitet wurden.

Sie erlebte die Jugendzeit in Roßbach, wo sie auch die Grundschule besuchte. Zur weiteren Ausbildung lebte sie in der Schweiz. Im Jahre 1905 heiratete sie den Textil-Industriellen Louis Frank, ihren Cousin, und bewohnte mit ihm Haus Nr. 425 Ob.Dorf, die sog. „weiße Villa“ (s. Oktober-Rundbrief). Das Paar hatte drei Söhne.



Rückseite des Unteren Wirtshauses vom Friedhof aus gesehen in den 60er Jahren. Das war wohl kurz vor dem Abriss, am Marktplatz stehen schon die großen Wohnblöcke. Die Namen der Personen sind nicht bekannt.

Athena Frank war eine bemerkenswerte Frau. Eine noble, vorbildliche Haltung in allen Lebenslagen zeichnete sie aus. Sehr streng sich selbst gegenüber und manchmal auch wohlwollend-streng gegenüber ihren Angehörigen und Mitmenschen. Anspruchsvoll in diesem Sinne, war sie andererseits oft außerordentlich genügsam und sparsam in ihrem persönlichen Lebensstil. Trotzdem war Athena Frank gegenüber Familienmitgliedern, Verwandten und bei allen, welche Hilfe brauchten, außerordentlich großzügig. Ihre Gastfreundschaft war bewunderungswürdig.

Während des Krieges arbeiteten auch die beiden Kriegsgefangenen „Monsieur Paul Gassot“, ein Franzose, und „Herr Surumai“, ein Russe, in Haus und Garten bei Athena Frank. Sie waren praktisch in die Familie integriert und mit Paul Gassot entwickelte sich eine Freundschaft mit Familienmitgliedern, welche noch Jahrzehnte nach Ende des 2. Weltkrieges weiterbestand. Paul Gassot war es auch, der nach dem Krieg das 18-teilige Tafelsilber von Louis und Athena Frank in einem an die Familie Frank adressierten Koffer aus Südfrankreich in die Schweiz sandte.

Im Sommer 1945 nach der Rückkehr der Familie Frank in die Schweiz kochte Athena Frank in Lüscherz das Essen oftmals für 15 bis 16 Personen auf einem kleinen 2-Platten-Rechaud. Zwetschgenknödel bereitete sie im holzbefeuerten Waschtrog zu. Sie hat an ihrem Tisch Menschen unterschiedlicher Herkunft und in ebenso unterschiedlichen Lebenssituationen betreut und bewirtet, von russischen Kriegsgefangenen bis zum Reichsgrafen aus uraltem Adelsgeschlecht. Sie hat in ihrem Leben auch viel Luxus kennengelernt. Die großen Hotels in Pontresina, Arosa, Karlsbad, Zürich, auf der Rigi und in Nizza usw. hat sie als Gast bewohnt. Sie ist in jeder Lebenssituation immer eine bescheidene, liebenswürdige Frau geblieben. Am 3. 3. 1963 starb sie in Münchenbuchsee/Schweiz.

Schmunzelecke

Liefen geijh

Anlässlich unseres Fürstfeldbrucker Herbsttreffens war ich mal wieder im Brucker Westen. Dort werden jetzt die Wohnungen abgerissen, die ca. 1950 für die „Flichtling“ gebaut wurden. Zuletzt wurden sie ja fast nur noch von Ausländern bewohnt, aber auch die wollen ein Badezimmer haben, was nicht vorhanden war.

Wie froh waren wir aber seinerzeit, als wir aus unserem einzigen engen Zimmer auf einem Bauerndorf im Umland dorthin übersiedeln konnten. Meine Mutter war Ausnäherin bei der Gardinenweberei Geupel (früher Roßbach), und sie fuhr die „Stickla“ 6 km weit mit dem Handwagerl. Die Ware musste nach Fehlern durchgesehen und Schussbrüche und dergleichen ausgebessert werden. Sie hätte auch in der Weberei arbei-

ten können, aber da war noch die Großmutter, die sie nicht den ganzen Tag allein lassen wollte.

Da war es dann in der Heimstättenstraße schon leichter. Eines Morgens packte meine Mutter wieder einmal ein „Stickl“ auf das Fahrrad (das Radfahren hatte sie erst auf dem Dorf gelernt). Eine Nachbarin kam hinzu: „No, geijhst liefan?“. Da kam aus der Baugrube auf der Straße ein Kopf hoch: „Weiwa, wou

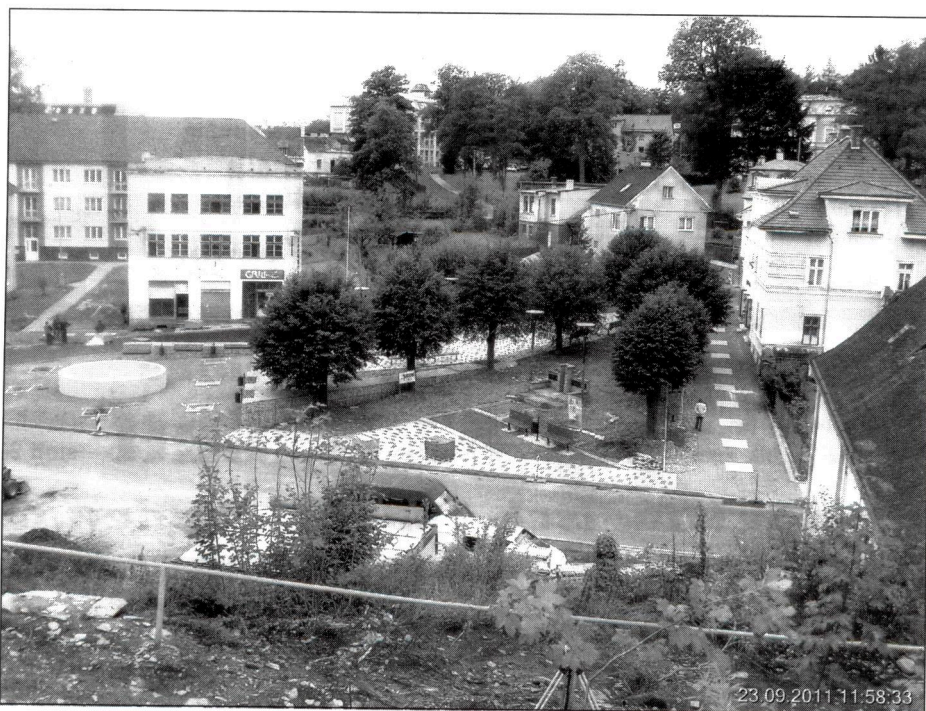
sets denn diats her? Diats werds doch niat va Asch saa, daou is ma liefan gan-ga?“ Nun, ganz war es nicht so, die eine war „va Roßbi“ und die andere „va Schämbi“. Aber es ergab sich ein angeregtes Gespräch mit dem Bauarbeiter, in Mundart versteht sich.

Das hat meine Mutter so oft erzählt und ich musste wieder daran denken, als ich jetzt den leeren Platz sah, wo ich einst acht Jahre gewohnt hatte.

Diesmal gibt es keine Bilder aus alten Fotoalben sondern die neuesten Aufnahmen vom September 2011



Horst Künzel und Gerhard Schmidt begutachten die Arbeiten auf dem Kirchplatz. Hier soll ein Brunnen hinkommen.



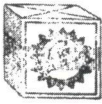
Die Umgestaltung des Marktplatzes vor der Apotheke ist abgeschlossen. In der Parkanlage erkennt man die Gedenkstätte für die Opfer des Flugzeugabsturzes vom März 1945 (englische Soldaten). Links kommt ein Springbrunnen hin. Auf dem Großkopf-Gelände im Vordergrund sollen Parkplätze entstehen.

Vorweihnachtliche Angebote aus der „Roßbacher Zeitung“ vom 6. 12. 1930, die mir von einer Rundbriefleserin freundlicherweise zugesandt wurde. Zur Nachahmung empfohlen!



Schon jetzt

trifft die sorgende Hausfrau ihre Vorbereitungen für das kommende Fest. Bedacht auf Wohlgeschmack, aber auch auf Billigkeit, nimmt sie für alle Bäckereien wie in jedem Jahre:



VISAN
in die Speisen,
zum Ausbacken
CERES



Empfehle zur

Weihnachtsbäckerei

la ung. Weizenmehl, 1 kg Str.	3:60
Buchweizen, 1 Würfel	4:—
Sultane	1 kg „ 18:—
Korinthen (Kalifornische)	„ „ 14:—
Korinthen	1 „ „ 12:—
Mandeln	1 „ „ 32:—
Kokosraspel	1 „ „ 12:—
la Zeebutter	1 St. „ 7:—
Hafelnkerne	1 kg „ 20:—
Kochschokolade, 1 Tafel	„ 3:50

Hans Böfel

Kaffee-, Tee- und Kolonialwaren.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

Ottoman Re 390.—
3-teilige Matratzen
kompl. Re 420.—

mit 10-jähriger schriftl. Garantie!

Ferner Bilder in oval und rechteckigen Goldrahmen, Spiegel in allen Größen, Rohrstuhl usw. Korbmöbel—Kindermöbel. Beleuchtungskörper.

Otto Zapf,
Decorationsgeschäft.

Verein „Einigkeit“, Gottmannsgrün.

Sonntag, den 7. Dezember

Stiftungs-Ball

im Gasthause des Herrn Ad. Leupold in Gottmannsgrün.
Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Die Leitung.

Gleichzeitig morgen Sonntag

Haus-Kirchweih.

Um gütigen Besuch bittet
Familie Leupold.

Für Weihnachten

5% Bar-Rabatt

von Samstag, den 6. Dezember bis
einschl. Samstag, den 13. Dezember

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in nachstehenden Artikeln:

Läufer
Steppdecken
Kamelhaar- und
Flaneldecken
Tisch- u. Bettwäsche
Flanelle und
Barchente
moderne
Seidenripse und
Samte

Herren-, Damen-
und
Kinderwäsche
Babywäsche
Schürzen
Handschuhe
Strümpfe
Neuheiten in
Strumpfhalt-
gürteln

Billigste Preise!

Lisette Ritter
Modewarengeschäft

Ich gewähre

die bereits tief reduzierten Preise
weiter bis zum 24. Dezember

5% Rabatt

Gleichzeitig kommt ein Posten Herren-
stoff 20—30% billiger zum Verkauf

Gustav Windisch, Schnitt- u. Modewaren, Roßbach

Zu nebenstehendem Bild:

Das Gasthaus Leupold in Gottmannsgrün ladet ein zum Stiftungsball und zur Hauskirchweih (siehe Anzeige oben).

Bei welchem Fest das Foto gemacht wurde, ist nicht bekannt.

Nachrichten

Die Bahn fährt nach Prag — per Bus

Zwischen München und Prag wird die Deutsche Bahn in Zukunft Reisebusse einsetzen. Die Fahrzeit in „komfortablen Reisebussen“ werde 4:45 Stunden betragen, das sei eine Stunde weniger als der Verkehr auf der Schiene, sagte Bayerns Bahn-Chef Klaus-Dieter Josef. Beauftragt mit dem Busverkehr (vier Mal täglich)



ist das tschechische Unternehmen Student Agency, das Angebot soll mit Beginn des Winterfahrplans am 11. Dezember aufgenommen werden. Hintergrund der Offerte dürfte nicht zuletzt der Wettbewerb bei Bahn und Bus sein: Bisher fahren allein die vom italienischen Konzern Netinera betriebenen Züge des „Alex“ (Allgäu-Express) in die tschechische Metropole.

Der Zugverkehr zwischen Roßbach und Asch soll ebenfalls eingestellt werden. Es verkehrt z. Z. nur noch ein Zug täglich hin und zurück.

Wir gratulieren

Im November:

Zum 82. Geburtstag am 29. 11. 2011 Frau *Gerda Ludwig* geb. Baumann, Adorf.

Im Dezember:

Zum 93. Geburtstag am 24. 12. 2011 Herr *Richard Geupel*, Fürstenfeldbruck.

Zum 86. Geburtstag am 25. 12. 2011 Herr *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Zum 85. Geburtstag am 10. 12. 2011 Frau *Christa Bernhard* geb. Landrock, Bergen.

Zum 82. Geburtstag am 23. 12. 2011 Frau *Hilde Wunderlich* geb. Fiala, Erlensee.

Dirk Ippen

2011 – Jahr der seltsamen Zahlen

Wir leben in einem besonderen Jahr der Zahlen.

So hatte in diesem Sommer der Juli sage und schreibe 5 Freitage, 5 Samstage und 5 Sonntage. Das ist mehr als ungewöhnlich in einem Monat, der doch nur auf 31 Tage und somit auf 4 Wochen und drei Tage kommt. So etwas kommt deswegen auch nur alle 623 Jahre vor.

Noch ungewöhnlicher war der Monat Oktober. Er hatte bei 31 Tagen 5 Sonntage, 5 Montage und 5 Samstage. Das gibt

„EDUARD KLAUS“

Das Bild zeigt Eduard Klaus * 5. 10. 1863 in Asch, † 28. 1. 1943 in Asch, verheiratet mit Margarete, geb. Seidel, * 27. 6. 1864 in Asch, † 28. 8. 1944 in Asch und erlernte den Beruf des Zimmermanns. Er war Mitinhaber der Firma Christian Geipel & Klaus in Asch, die Wirkwaren erzeugte, und war in der Produktion zuständig für die Maschinen. Die dazu notwendigen Kenntnisse erwarb er sich bereits vor der Firmengründung an den Rundstühlen der Familie, an denen in Heimararbeit bereits Wirkwaren erzeugt wurden.

Der Zeitpunkt der Gründung der Firma wird von verschiedenen Personen unterschiedlich angegeben. Hermann Hilf gibt in seinem Beitrag zur „Geschichte der Textilindustrie im Ascher Ländchen“, der in Benno Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ abgedruckt ist, das Jahr 1890

es nur einmal in 823 Jahren.

Und auch sonst wimmelt dieses verflixte Jahr 2011 von ungewöhnlichen Daten. So gab es schon den 1. 1. 2011, den 11. 1. 2011 sowie den 1. 11. 2011 und den 11. 11. 2011. Der rheinische Karneval beginnt in diesem Jahr also mit dem Paukenschlag von 6 Einsern. Eine Ziffernfolge, die sich nur alle hundert Jahre ergibt.

Nun aber wird es noch seltsamer, wenn wir die Zahl 111 mit dem Lebensjahr in Verbindung bringen, das alle vor dem Jahr 2000 Geborenen in diesem Jahr 2011 vollenden. Zählen wir nämlich die beiden letzten Zahlen unseres eigenen Geburtsjahres mit dem Alter zusammen, das wir in diesem Jahr erreichen, dann kommt immer die Zahl 111 heraus. Angela Merkel zum Beispiel wurde 1954 geboren. Sie ist also heuer 57 Jahre alt geworden. Und 54 + 57 ergibt tatsächlich 111. Und so ist es bei uns allen: Für jeden ergibt die Summe aus Lebensalter und Geburtsjahr in diesem Jahr 111.

THEODOR FONTANE

Verse zum Advent

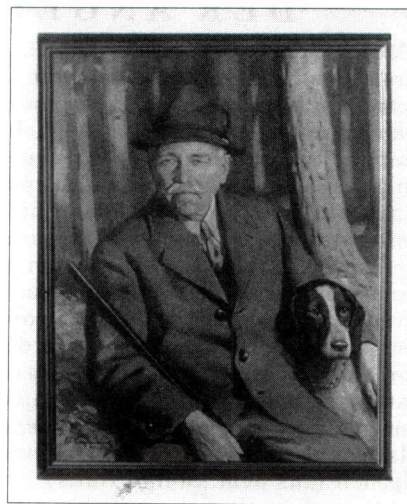
Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,
Aber als Knecht Ruprecht schon
Kommt der Winter hergeschritten,
Und alsbald aus Schnees Mitten
Klingt des Schlittenglöckleins Ton.

Und was jüngst noch, fern und nah,
Bunt auf uns herniedersah,
Weiß sind Türme, Dächer, Zweige,
Und das Jahr geht auf die Neige,
Und das schönste Fest ist da.

Tag du der Geburt des Herrn,
Heute bist du uns noch fern,
Aber Tannen, Engel, Fahnen
Lassen uns den Tag schon ahnen,
Und wir sehen schon den Stern.

an. Frau Gretel Panzer, geb. Gemeinhardt, vor der Vertreibung Mitinhaberin an der Firma, nennt das Jahr 1895. Frau Edith Denning, geb. Gemeinhardt, ebenfalls Mitinhaberin und in den Jahren des Zweiten Weltkriegs in der Firmenleitung tätig, gibt das Jahr 1897 an. Begonnen wurde mit der Produktion im Gebäude der Firma Rosenthal in der Berggasse. Der Umzug in den Neubau der Fabrik an der Ecke Berggasse – Stadtbahnhofplatz erfolgte im Jahr 1902. Die Baulichkeiten wurden stetig erweitert. So in den Jahren 1906/07, 1907, 1914, 1925, 1928 sowie 1939.

Auf dem Bild ist Eduard Klaus als Jäger dargestellt. Es waren im Übrigen alle seine Brüder Jäger. Er hatte eine Niederwildjagd auf Hasen, Enten und Rebhühner im Bereich von Franzensbad, Oberlohma und der Stöckermühle und das Fischwasser unterhalb Wernersreuth bis Niederreuth bei der



Klausenmühle gepachtet. Die Jagd hat er oft gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Hermann Gemeinhardt ausgeübt, der später Inhaber der Firma war. Das Bild wurde von Hermann Gemeinhardt, Garmisch, im Jahr 1935 wahrscheinlich als Auftragsarbeit gemalt und hing bei Kriegsende im Chefzimmer der Firma bis nach der Übernahme durch den tschechischen Verwalter.

Und jetzt beginnt die abenteuerliche „Ausreise“ des Bildes. Der im Bild dargestellte Eduard Klaus hatte einen Bruder Ernst Klaus, der Leiter der Wirkerei war. Bis zur Vertreibung arbeitete der Sohn dieses Bruders, ebenfalls mit Namen Ernst Klaus, genannt „Ernstl“, als in Stuttgart bei der Firma Terrot ausgebildeter Wirkmaschinenmeister in der Fabrik. Er hat das Bild 1946/47 in einem günstigen Moment aus der Firma herausgeschafft und über die Grenze gepascht (geschmuggelt). Genaueres versuchte ich bei Frau Erna Beißwenger, geb. Klaus zu erfahren, die gemeinsam mit Frau Edith Denning, geb. Gemeinhardt im Büro der Firma Geipel & Klaus gearbeitet hat. Sie ist aber vor der Beantwortung verstorben. Zurück zum Bild: Es landete „nach der Vertreibung“ in Murnau bei Tini und Gustl Körbitz, wobei zu erklären ist, dass diese Tini eine geborene Klaus und Tochter des Eduard Klaus ist. Die Eheleute Körbitz zogen später um nach Lenggries und nahmen das Bild mit. Bei einem Besuch des Malers Hermann Gemeinhardt bei seiner Tante Tini stellt er einen Schaden im Bereich von Kragen (oder Kinn?) fest und nahm das Bild mit zu sich nach Garmisch, um es zu reparieren. Anlässlich eines Besuches von Erich Panzer und seiner Frau Gretel, geb. Gemeinhardt, älteste Enkelin des Eduard Klaus, wurde ihr das Bild übergeben und sie sollte es mit in ihre Wohnung nach Schotten nehmen. Aber das Bild passte nicht ins Auto. Da kam zufällig Herwig Jaeger, Sohn von Walter Jaeger und Hilde, geb. Gemeinhardt, ebenfalls Enkelin des Eduard Klaus, vorbei. Er konnte das Bild einladen und transportierte es nach Schotten, wo es im Wohnzimmer einen Ehrenplatz innehat.

DER ANGER VON ASCH (13)

Meine Mutter hat, während ich in Strakonitz ‚Kartoffel-ernten‘ sollte, in dieses Haus ‚ihre letzte Einweisung‘ bekommen —; obwohl sie in dem Wohnzimmer der Friedrich’s (und mit ihnen) ein gutes Auskommen hatte (falls man den realitätsfernen Gedanken ironisch einflechten darf). Meine Gedanken an die Mutter, unter den Tschechen im Landesinnern, haben sich also da, in gerader Linie zwar, nach Asch, aber doch in’s Falsche gerichtet — auf dem Dorf (nahe Pisek, wo schon die Russen waren). Friedrich’s dürften im Rahmen der gleichen gesellschaftspolitischen ‚Maßnahme‘ ebenfalls aus dem ihnen Eigenen (aus dem ‚Stefan-Haus‘) ‚entfernt‘ worden sein (ich weiß aber nicht, wo wiederum ‚eingewiesen‘). — Wir haben dann dort, am Eck der Zimmer-

gasse, die letzten sechs, sieben Monate bis zum Abschub aus Asch vier Wände um uns gehabt, zu denen wir nachts sogar die Tür zusperrten konnten.

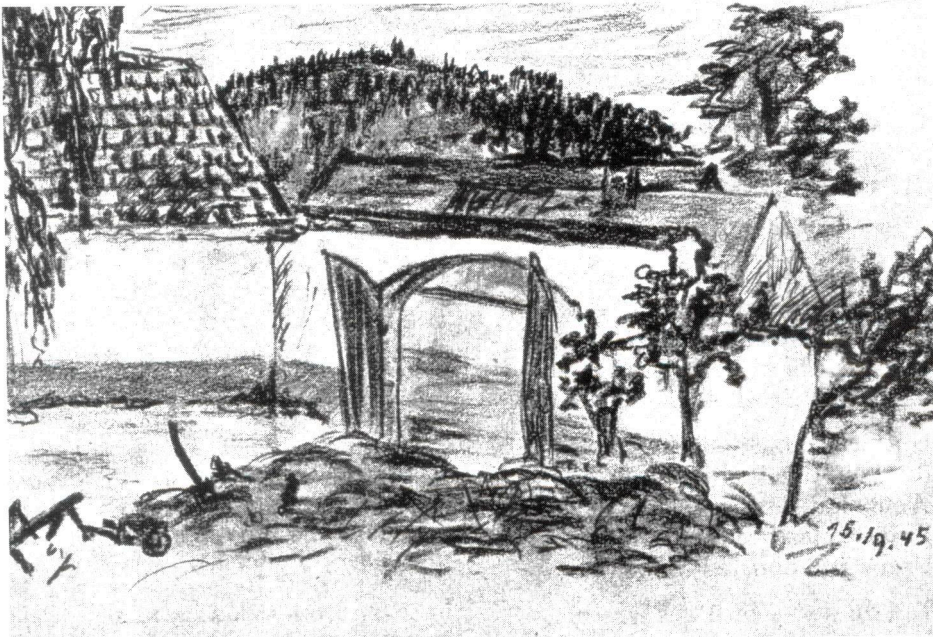
Vor Weihnachten ’45, ‚in Strakonitz‘, nach immer erneuten leeren Vertröstungen auf eine Rückkehr nach Asch, stand in Brusy (dem Dorf im Tschechischen) eines Tags plötzlich der Cousin meiner Mutter unterm Hoftor, [‚undenkbar‘ eigentlich, wie eine Erscheinung] — während Tini N. und ich für unsere Herrschaft auf der Miststelle ein Huhn zu rupfen hatten; (er — Hermann F. — noch am Tor, hat gesagt: „— und alles dabei“, ein eigentlich dummer Spruch aus seiner Militärkameraderie, aber sowas kann sich festfahren, wie ein Trampelpfad wird, bei uns war es so).

licher Befremdung über unseren Aufzug, uns auch das Englische stillschweigend abgenommen); gelegentlich haben wir uns unbefangen zugelächelt — und zwischendurch gesagt: ‚,and all ‚therbai‘“.

In Eger mussten wir aus dem Zug, die Bahnstrecke war unterbrochen. Es war wieder Nacht. Sperrzeit für Deutsche.

— In einem ‚alten‘ Küß-Omnibus (der prall voll war), sind wir in die Menschenmenge so eingekeilt gewesen, dass bis zum Ascher Berg kaum auf fallen konnte, wie steif wir unsere Arme, mit den Binden, aneinanderpressten — und dann stand ich vor dem mir unbekanntem Quartier in der Hauptstraße; unter einem erneut fremden Dach. Meine Mutter hatte das Fenster im ersten Stock nur einen Spalt breit offen, sie warf mir den Schlüssel auf die Straße —: jetzt ‚Rooseveltova 169‘.

eU
(Fortsetzung folgt)



Brusy — Hof des Vaclav Šlapak

Hermann F. hat nicht nur ‚ein Papier‘ gehabt um ‚reisen‘ zu dürfen, sondern auch eines von ‚meinem‘ (— recte: dem mir zugefallenen) národní sprave in Asch, der mich in den Betrieb zurückforderte. Nur —: der tschechische Gemeindevertreter in dem Bauerndorf von weit weniger als hundert Seelen, Kommunist, war anderer Meinung; wir haben uns der Meinung meines Nationalverwalters angeschlossen, wir haben die Mitternacht verstreichen lassen, und dann — zu dritt — Hilde K. vom Westend hat sich uns angeschlossen — haben wir querfeldein die Richtung Strakonitz eingeschlagen. In der Bahnhofshalle sind uns aber Bedenken gekommen; und wir meinten, dass auf den Gleisen bis zu einer nächsten Haltestelle zu gehen, sicherer sein könnte, als am Kartenschalter Strakonitz’ Billets zu verlangen. Da war dann auch, frei im Gelände, eine Bretterbude an der der Zug halten musste — und Hilde hat perfekt tschechisch gesprochen. (Wir haben viel später erfahren, dass uns tatsächlich am Bahnhof die Gendarmerie abfangen wollte.)

Schwieriger schien es dann, sich auf Kontrollen im Zug einzustellen. Deutsche — wir waren markiert quasi, gekennzeichnet durch unsere Binden am Arm. Und wir hatten in der Gesellschaftsordnung von ’45/’46 im letzten Waggon (wenn überhaupt) zu ‚reisen‘. Der Waggon war wie zu erwarten nicht geheizt; aber tatsächlich auch ohne weitere Reisende.

Und dann ist dieser Schaffner gekommen, der uns im wiener Zungenschlag gesagt hat, dass er als Kind gar nicht tschechisch konnte; und es erst lernen musste als seine Eltern in ihr heimatliches Böhmen zurückkehrten. Er hat uns in’s nächste (‚regulär tschechische‘, und geheizte), aber am Anfang der Fahrt auch noch leere Abteil geholt — ... dort haben wir unsere Mäntel, (mit den Ärmeln, den Paria-Binden nach hinten) in die Ecken gehangen, und uns davorgesetzt, — und sind nicht mehr aufgestanden. Weit über Pilsen hinaus haben wir ab und zu ‚verschlafen‘ einen englischen Satz gesagt, (der Zug war bald überfüllt und die Leute um uns haben nach anfäng-

Vom Leineweber zum königlichen sächsischen Musikdirektor

Zum 100. Todestag von Christoph Wolfgang Hilf

Am 31. Dezember jährt sich zum 100. Male der Todestag von Christoph Wolfgang Hilf. Er war Vogtländer. Am 6. September 1818 wurde er im Dorf Elster geboren. Hier starb er am 31. Dezember 1911. Seine Vorfahren sind bis um 1600 in den Orten Gottmannsgrün/Trojmezi, Neuberg/Podhradí und Thonbrunn/Studánka nachzuweisen. Sie waren in der Regel Töpfer, Weber, Bauern und in irgendeiner Weise immer mit der Musik verbunden. Chr. W. Hilfs Genealogie führt in das böhmische Thonbrunn/Studánka im Ascher Ländchen. Sein Großvater Johann Matthäus Hülff (1756-1832) war Zimmerer. Sein Vater Johann Christoph Hilf (1783-1885), ein in Thonbrunn geborener „Zeuch-, Leinen-, und Wollweber und leidenschaftlicher Amateur-Musiker, siedelte später nach Elster über und gründete im Auftrag des Markneukirchner Gerichtsdirektors Staudinger hier 1817 die Badkapelle, denn „Was das Wasser für den Leib, sollte die Musik für die Seele tun“, so heißt es 1850 in einem Brief des Vaters an seinen Sohn Christoph Wolfgang nach Kassel. Die große Hilf-Familie — Christoph Wolfgang hatte 11 Geschwister, davon 8 Schwestern und 3 Brüder — wohnte in einem nicht mehr existierenden Haus linksseits in der heutigen stadtauswärts führenden Christoph-Hilf-Straße in Bad Elster.

Während es zu den Eigenarten einer Anzahl bedeutender Musikpersönlichkeiten von Rang gehört, dass sie zwar im Vogtland geboren, aber hier aus Existenzgründen weder sesshaft noch wirksam wurden, gilt für das vorliegende Beispiel, dass gleich eine ganze Dynastie gleichen Namens durch ihre

Bodenständigkeit und Heimatverbundenheit vogtländische Musikgeschichte über das gesamte 19. Jahrhundert mitgeschrieben hat. Ihre Mitglieder wurden im 19. Jahrhundert hauptsächlich als Instrumentalisten im Dreiländereck weit über die heimatlichen Grenzen bekannt.



Christoph Wolfgang Hilf, königlich-sächsischer Musikdirektor der Badekapelle in Bad Elster.

Aus der Vielzahl hervorragender Musiker mit Namen Hilf erlangte Christoph Wolfgang Hilf Dank seiner Universalität als weitgereister Violinvirtuose, Komponist, Arrangeur, Kenner der Silbermann-Orgeln in Sachsen und vor allem als profilgebender Kapellmeister der Bad Elsteraner Badekapelle besondere Bedeutung. Der günstige Umstand, dass Talent, kontinuierlicher Fleiß und die Gönnerschaft musikliebender Mäzene zusammentrafen, ermöglichte dem völlig unbemittelten Leineweber den Sprung von der heimatlichen Weberstube zur erfolgreichen professionellen Musikausübung. Der Großzügigkeit des Vaters Johann Christoph verdankt er seine erstaunliche Karriere, der ihn sicher ungen zu Hause an den Webstühlen entbehrte, aber in den beruflichen Erfolgen seines ältesten Sohnes wohl insgeheim auch die Erfüllung eigener Wünsche sah, die ihm familiäre und wirtschaftliche Zwänge zu seiner Zeit noch verwehrten.

Christoph Wolfgang Hilf entwickelte aus der anfangs achtköpfigen, vom Vater geleiteten Schar musikalischer Enthusiasten – darunter Familienangehörige und Einheimische – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Badekapelle, der er 41 Jahre vorstehen sollte. Aus dieser Vereinigung, die durch die Zeiten verschiedene Namen trug, wie auch in der zahlenmäßigen und instrumentalen Besetzung schwankte, entstand die heutige Chur-sächsische Philharmonie Bad Elster. Sie ist somit jüngster Spross einer stolzen Musiktradition in einem kleinen

Ort, dessen Namen heute international bekannt ist.

Hilfs Ausbildung auf der Violine übernahm zunächst der Vater. Die Unterweisungen durch den „katholischen Lehrer Schindler“ und einen Zollpraktikanten in Roßbach/Hranice sowie bei Lehrer Pleier in Altenteich/Stary Rybnik dürften nur Episoden gewesen sein. Als Zwölfjähriger konzertierte er in Grün/Doubrava und Roßbach, in Adorf und (Mark)Neukirchen. Zwischen August und Oktober 1834 war Stadtmusikus Karl Gottlob Friedrich in Greiz sein Lehrer.

In Klavier- und Orgelspiel unterwies ihn Kantoren und Organisten in Elster und Adorf.



Das Geburtshaus von Christoph Wolfgang Hilf in Bad Elster. Es stand linksseitig der stadtauswärts führenden heutigen Johann-Christoph-Hilf-Straße.

Etwa mit den Wanderjahren wackerer Handwerksburschen vergleichbar, durchstreifte er konzertierend das südliche Vogtland und die angrenzenden böhmischen Orte, bis ihn im Sommer 1838 eine Konzertreise durch sächsische Städte nach Leipzig führte.

Talent, Begabung, Zufall, Glück und Protektion – sicherlich alles in einem – ermöglichten den Unterricht bei Gewandhauskonzertmeister Ferdinand David und den Einzug in das Gewandhaus. Mehrmals konzertierte der gerade Zwanzigjährige als Solist in den Abonnementkonzerten unter Felix Mendelssohns und Ferdinand Davids Leitung und bekam dafür in Leipziger Zeitungen außerordentlich günstige Kritiken.

Die kurhessische Hofkapelle in Kassel war ab 1841 seine nächste Station. Achteinhalf Jahre musizierte er hier unter Louis Spohrs Leitung und trat auch regelmäßig als Solist in den Konzerten auf.

Zu diesem Zeitpunkt überraschten ihn die Ereignisse der Revolution von 1848. Er spürte ihre Erschütterungen am Niedergang des Opernbetriebes in der Stadt.

Eine Cholera-Epidemie in Kassel überstand er nur mit großem Überlebenswillen.

Schließlich bewogen ihn die sorgenvollen, mahnenden Briefe des Vaters, in die Heimat zurückzukehren, die Kapelle zu übernehmen, damit drohende Konkurrenz erfolgreich abzuwehren, Familientradition zu wahren und deren angestammte Nebenverdienste weiterhin zu sichern.

Ab 1851 wirkte er in Bad Elster als Kapellmeister und späterer Königlich-Sächsischer Musikdirektor. Konzertreisen und Gastspiele ergänzten den Kapellmeisterdienst.

Wenn Hilfs Leistungen auf ihre heutige Bedeutung hin untersucht werden, zählt aus territorialer Sicht zunächst die Entwicklung der Bad Elsteraner Badekapelle und damit der Kurmusik.

Aus den bescheidenen Anfängen seines Vaters wuchs das Ensemble zu einer leistungsfähigen und beachteten Kapelle.

Die Langfristigkeit seiner Tätigkeit begünstigte wesentlich ihr kontinuierliches künstlerisches Wachstum.

Hilfs Kenntnisse aller musikalisch-praktischen Belange eines Klangkörpers und seiner Organisationsmecha-



Bronzeplakette mit dem Porträt von Christoph Wolfgang Hilf, 1932 vom Adorfer Bildhauer C. E. Lenk geschaffen. Sie ziert heute einen Gedenkstein unweit der Naturbühne an der Wald-bühne.

nismen – die Orchestertätigkeit in Leipzig und Kassel bot ihm dafür die notwendigen Einblicke – befähigte ihn zu ihrer erfolgreichen Führung unter Berücksichtigung ihrer speziellen Aufgaben als Kurorchester.

Ihre Profilierung zu einem wichtigen kulturellen Leistungsträger erwies sich im Zusammenhang mit der Intensivierung des Kurbetriebes im Bad und seinem zunehmenden internationalen Charakter als unabdingbar.

Christoph Wolfgang Hilf der als ältester der musizierenden Brüder auch als erster den heimatlichen Wirkungsort verließ und in ein Milieu vordrang, wo hochqualifiziertes künstlerisches Profil erforderlich war, verschaffte dem Namen der Familie in Kunstkreisen fortan Wohlklang.

Im Leipziger Gewandhausorchester hatte sich der Name Hilf einen Stammplatz verschafft. Gleiches gilt für das Orchester in Sondershausen und deutete sich für die Kasseler Hofkapelle an, denn seine Brüder, Neffen und weitere Familienmitglieder setzten diese Erfolgsskala mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit fort.

Diese „musikalische Verwandtschaft“, die annähernd acht Jahrzehnte lang auch den Stamm der Badekapelle bildete und hier exponierte Positionen besetzte, bot ihm eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung. Hier wirkte offenbar langzeitlich eine Interessengemeinschaft Gleichgesinnter und Gleichbesessener.

Solche günstige Konstellation wirkte sich auch auf die Kammermusikpflege aus.

Auch hier hatte Hilf durch das Mitwirken von prominenten Kammerensembles in Leipzig und Kassel anwendbare Erfahrungen sammeln können. Sie kamen dem weit über die Region bekannt gewordenen Hilfschen Streichquartett, in dem als besondere Attraktion des Bades die vier Brüder Christoph Wolfgang (Violine 1), Arno (Violine 2), Adam (Viola) und Johann (Violoncello) musizierten, sehr zugute.

Das Hilfsche Streichquartett



Johann Hilf
Violoncello



Adam Hilf
Viola



Arno Hilf
Violine 2



Christoph Wolfgang
Hilf Violine 1

Hilf war Zeitgenosse großer Musikpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Unter ihnen waren Komponisten, Dirigenten, Interpreten, zu denen er gute Beziehungen unterhielt.

Hervorzuheben ist sein persönlicher Kontakt zu Robert Schumann, eingeleitet durch einen Empfehlungsbrief der Pianistin Ernestine von Fricken aus Asch/Aš. Schumann fördernder Einsatz für den jungen Geiger ist in den heute noch lesenswerten Konzertkritiken in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ nachvollziehbar.

Im Hause des Komponisten verkehrte er mehrmals. Clara Wieck war seine Partnerin am Klavier.

Gleiches drückt sich im Verhältnis zu Felix Mendelssohn Bartholdy aus, was durch mehrere Briefe Mendelssohns belegt wird. Ein glänzendes Zertifikat schrieb ihm der Gewandhauskapellmeister am 11. Februar 1841 für eine geplante Konzertreise nach Norddeutschland, die über Halle, Köthen, Magdeburg nach Hamburg geplant war. Dort heißt es:

„Daß Herr Hilf, der sich bei seinem hiesigen Auftreten jedesmal eines ungetheilten lebhaften Beifalls zu erfreuen hatte und zu den Lieblingen des hiesigen Publicums gehört, diese Auszeichnung nach meiner Meinung vollkommen verdient, daß er eines der besten Mitglieder unseres Orchesters, und überhaupt einer der talentvollsten jungen Violinspieler ist, die mir in unsrer Zeit vorgekommen sind, daß ich ihm also von Herzen eine freundliche Aufnahme auch anderwärts und die Gelegenheit, sein Talent zu produciren und auszubilden wünsche, bescheinige ich hierdurch

Felix Mendelssohn Bartholdy.“¹⁾

Große Anteile an seiner Entwicklung als Persönlichkeit wie auch als Geiger hatte Gewandhauskonzertmeister Ferdinand David. Gefördert wurde er auch von Louis Spohr. Persönlich bekannt war er mit Franz Liszt, Hans von Bülow und Moritz Hauptmann, dem Kantor der Leipziger Thomasschule.

Als Geiger war Hilf in deutschen Konzertsälen ein gern gesehener Gast.

Die lukrativen Angebote attraktiver Orchesterpositionen aus Hannover von Heinrich Marschner, aus Petersburg und von der Dresdner Hofkapelle sind ausreichender Beleg für sein nachgewiesenes Können und seinen Ruf als Violinvirtuose.

Hilf, der gerade sein drittes Lebensjahrzehnt überschritten hatte, unterbrach offensichtlich seine Karriere als Violinist in dem Moment, wo sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Die Einsichten in familiäre und damit auch immer in orchestrale Notwendigkeiten in Bad Elster, vielleicht auch der sehr persönlich zu sehende und vielen Musikern der Familie eigene Zug,

1.) Christoph Wolfgang Hilf: Die Familie Hilf; ohne Jahreszahl, handschrieben, Vogtlandbibliothek Plauen, Sign. K 921, Seite 155.

die Bindungen zur „musikalischen Heimat“ nie abreißen zu lassen, ließen die Entscheidung zur Rückkehr nach Bad Elster reifen.

Die künstlerische Atmosphäre am Leipziger Gewandhaus, bei der Kasseler Hofkapelle und die direkte Begegnung mit den bedeutendsten Künstlern der Zeit tauchte Hilf in Bad Elster gegen ein hohes Maß an Verantwortlichkeit für das Musikerkollegium ein, für das Gedeihen der Kapelle schlechthin, die Schaffung ihres musikalischen Umfeldes und ihre Einbindung in die Belange und Erfordernisse der allmählich aufstrebenden Gemeinde und ihres Badebetriebes.

Christoph Wolfgang Hilf war auch kompositorisch tätig. Als Komponist hatte er sicherlich nicht den Drang, die Musikgeschichte mitzuprofilieren.

Für seine Kapelle und vor allem für sein Instrument, die Violine, zu komponieren und ihm das zu entlocken, wozu er technisch fähig war, schaffte ihm wohl das eigentliche Vergnügen.

Wenn darüber hinaus noch einige Werke mehr heraussprangen, bestätigte das sein solides teils autodidaktisches, teils durch kurzzeitigen Unterricht erworbenes handwerkliches Können.

Zweifellos hat er sich seine beiden Violinkonzerte und die drei Violin-Fantasien auf den Leib geschrieben. Dass aus einer der Fantasien komplizierte Passagen als Studierempfehlung in dem zeitgenössischen Sammelwerk „Die Kunst des Violinspiels“²⁾ in unmittelbarer Nachbarschaft prominenter Namen der Violinliteratur steht, sollte zumindest als Wertschätzung seiner Zeit gesehen werden.

In der musikalischen Formenwahl gibt er der Variation und der Fantasie den Vorrang, weicht somit dem strengen formalen Zwang aus und schafft der Virtuosität in den freieren Formen günstige Entfaltungsmöglichkeiten.

Vermutlich behinderte ihn die jahrelange aufopferungsvolle Arrangierarbeit für die spezielle Besetzung der Badekapelle an einer weiteren Entwicklung seiner kompositorischen Begabung und an der Vergrößerung seines Oeuvres, denn aktuellster Stand in den Konzertprogrammen war eine unausgesprochene Forderung des immer internationaler werdenden Publikums in Bad Elster, das in seinen Vorstellungen und Erwartungen vom entwickelten Musikleben der Großstädte ausging. Haydns, Mozarts, Schuberts und Beethovens Sinfonien, Ausschnitte aus Richard Wagners Werken zum Beispiel, kaum der Premiere enthoben, standen in kühnen Arrangements auf den Vortragslisten der Badekapelle. Und manche kleine Perle amüsanter, anspruchsloser Unterhaltungsmusik löste wohl das Schmunzeln und den Beifall der zufriedenen Kurgäste aus.

2.) Die Kunst des Violinspiels, herausgegeben von C. Witting, Concertmeister in Gr.-Glogau; Wolfenbüttel; Preußische Staatsbibliothek Berlin, Musikabteilung; Sign. Mus 7860.

Da die meisten und auch bedeutendsten seiner Werke nach 1851 in Bad Elster entstanden (Ouvertüre „Der Frühling“, Ouvertüre im italienischen Stil B-Dur, Konzertouvertüre Es-Dur, zwei Marschfantasien, ein Violinkonzert, Festgesang zur Weihe des Kurhauses in Elster) ist ihm auch der Status eines vogtländischen Komponisten zuzusprechen.

An der Spitze steht seine einzige Sinfonie C-Dur, die neben unüberhörbaren Anklängen an musikalische Epochen und die sie vertretenden Komponisten ebenso unüberhörbare Volksmusikintonationen (Polka, Ländler) enthält. Insofern ließe sich aus der heute leider nicht wieder herzustellenden Vollständigkeit seines Werkes aus regionaler Sicht sicher auch die interessante Frage nach der Einbeziehung der vogtländischen Folklore in sein Schaffen klären. Hilf, der diese Musik vom Tanzboden und von ungezählten Handwerkerbällen, Kirchweih-, Kirmes-

Jubiläumsveranstaltungen seit frühester Jugend kannte, wäre somit auch für die regionale Folkloreforschung ein interessanter Vertreter.

Nahezu in Vergessenheit geraten ist sein mit Leidenschaft und Hartnäckigkeit betriebener Einsatz für die Erhaltung der Orgeln Gottfried Silbermanns. 1882 und 1883 ließ sein Name in der „Leipziger Zeitung“ (Wissenschaftliche Beilage) nochmals aufhorchen, als er sich in drei umfangreichen Aufsätzen in streitbarer Form für die Werke Silbermanns einsetzte, für ihren Schutz plädierte und vor Eingriffen aller Art warnte. Die Zeit verhielt sich gegenüber den alten kunsthandwerklichen Kostbarkeiten längst recht gleichgültig und bevorzugte die aufkommenden Fabrikorgeln. Durch seinen persönlichen Einsatz sowie in vereinten Bemühungen mit gleichgesinnten Orgel-

bauern für das Überleben der Instrumente Silbermanns wird er noch vor der durch Albert Schweitzer nach der Jahrhundertwende eingeleiteten Orgelrenaissance in derselben Angelegenheit wirksam.

Christoph Wolfgang Hilf zählt im 19. Jahrhundert zweifellos zu den bedeutendsten vogtländischen Musikern.

Sein markantes musikalisches Profil verschaffte ihm die Möglichkeit, künstlerisch vielfältig und mit bemerkenswerter Ausstrahlung zu wirken.

Anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages ist deshalb voller Respekt an seine künstlerischen Pionierleistungen zu erinnern, die nötig waren, damit das Bad bis heute die Kurmusiken als eines seiner Annehmlichkeiten und Vorzüge einem internationalen Publikum präsentieren kann.

Dr. Albin Buchholz, Plauen

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Das Treffen der **Ascher Gmoi München** am 9. 10. 2011 im „Garmischer Hof“ in Sendling war infolge des starken Kälteeinbruchs sowie wegen ausgedehnter Absperrungen im Norden und Osten Münchens durch den Marathonlauf mit sechs Personen nur schwach besucht. Da unsere Gmoisprecherin Frau Gertrud Pschera sowie Herr Edwin Ludwig durch einen akuten Krankheitsfall in der Familie der Enkel auswärts aushelfen mussten, vertrat sie Dr. Hermann Friedrich.

Leider sind in diesem Jahr schon fünf Gmoimitglieder verstorben, als letzter Herr Adolf Player im Alter von 82 Jahren. Er wurde am 5. 10. 2011 auf dem Münchner Waldfriedhof begraben. Wir ehrten ihn durch eine Minute stillen Gedenkens.

Anschließend wurden die Geburtstagskinder beglückwünscht. Frau Rosmarie Ludwig beging am 8. 10. ihren 72. Geburtstag. Am 18. 10. wird Frau Gertrud Künnecke 86 Jahre und am 27. 10. Herr Anton Lehmann 85 Jahre alt. Zu diesem halbrunden Geburtstag erhielt er die obligate Flasche Roßbacher.

In einem Vortrag sprach Dr. Friedrich über die industrielle Entwicklung des Ascher Bezirks ab 1850 und die Erhebung des Marktes Asch zur Stadt im August 1872. Da im ehemaligen Zedtwitzischen Gebiet nördlich des Haslauer Waldes Steuerfreiheit herrschte und in dem aus dem Egerland angegliederten Haslauer Gebiet bereits Grund-, Gebäude- und Erwerbssteuer erhoben wurde, erfolgte für den nördlichen Ascher Bezirksteil eine provisorische Steuerermittlung für Gemeindeausgaben sowie die Einsetzung von k. k. Verwaltungs- und Gerichtsbehörden.

Die Einnahmen von Industrieausfuhr durch das k. k. Kommerzial-Grenz Zollamt, die nach Wien abgeführt werden mussten, stiegen durch die Entwicklung der Textilindustrie zwischen 1850 und 1870 so stark an, dass Asch nach Reichenberg als zweitsteuerstärkste Stadt in der gesamten österreichisch-

ungarischen Monarchie rangierte.

Angesichts dieser Entwicklung bewilligte Kaiser Franz Josef am 2. 8. 1872 auf Schloss Laxenburg die Erhebung des Marktes Asch zur Stadt. Der Ascher Bezirk zählte damals insgesamt knapp 30 000 Einwohner, davon 21 500 protestantischen Glaubens Augsburgischer Konfession, 8 350 römisch-katholische Christen und 61 jüdischen Glaubens. Vier Fünftel der Bevölkerung waren in der Textilindustrie beschäftigt.

Nach rasanter Entwicklung bis zum 1. Weltkrieg erlitt die Textilindustrie durch Kriegsausfälle, Weltwirtschaftskrise und Benachteiligungen bei Auftragsvergaben durch die tschechische Regierung erhebliche wechselvolle Ausfälle, bis das Ende des 2. Weltkrieges die Verstaatlichung aller Gewerbebetriebe und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung das Ende eines einst blühenden und bedeutenden Industriebezirks brachte.

Heute leben in Asch noch 10 000 und im Bezirk weitere 15 000 Einwohner fremder Zunge, das sind so viele wie zum Zeitpunkt der Stadterhebung vor 140 Jahren.

Bis zum Sommer 1938 wurden von der tschechischen Bezirksbehörde an Beamte und ihre Familien, die länger als zehn Jahre in Asch ansässig waren, sog. Heimatscheine ausgestellt, die die Gemeinde verpflichteten, für in Not geratene, heimatzuständige Bürger die Heimtransportkosten nach Asch zu übernehmen und für eine nutzbringende Beschäftigung in der Gemeinde zu sorgen.

Danach brachte Frau Lieselotte Joachim zwei Vorträge in Gedichtform über die Vorteile einer Kreuzfahrt für Rentner gegenüber der Unterbringung in einem Altersheim sowie Gebote für Freude am Leben und Aktivitäten im Alter.

Abschließend las Dr. Friedrich aus Karl Martschinas BÜCHLEIN „Lachende Heimat“ die Erlebnisse vom Sümmerers Karl bei einem Pflaumenknödel-Wettessen im Hause des Schlossermeisters Reiner am Niklas vor. Die drei Söhne des Schlossermeisters sowie die Tochter Bertl waren ja bis zu ihrem Ableben Mitglieder der Ascher Gmoi München.

Souvenir de Leipzig.

FANTASIE
pour
Violon
avec Accompagnement de Piano
à Monsieur Ferdinand David
PAR
WOLFGANG HILF
Op. 1. Propriété de F. Editeur
Enregistré aux Archives de l'Éléon. Pr. 1474.
LEIPZIG.
au Bureau de Musique de C. F. Peters.
Londres. S. J. B. & Co. Zürich. St. Gall. St. Pétersbourg. M. Perrenod.

Chr. W. Hilf, Fantasie op. 1, seinem Lehrer Konzertmeister Ferdinand David gewidmet.

Ihrer Königl. Hoheit
DER FRAU KRONPRINZESSIN CAROLA VON SACHSEN.
FESTMARSCH
FÜR DAS PIANOFORTE
bei Ankunft
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin Carola
in Bad Elster am 3^{ten} Juli 1854.
WOLFGANG HILF.
Op. 14. Eigentum des Verlegers.
Dresden. C. F. WESER.
Königl. Hof-Musikverlag-Handlung
(BERNSTADT & WILHELM)

Mit dem Festmarsch op. 14 würdigte Chr. W. Hilf den Besuch der Kronprinzessin Carola von Sachsen in Bad Elster 1854.

Wir hoffen auf eine rege Teilnahme der Ascher und ihrer Freunde an der 60-jährigen Jubiläumsfeier der Ascher Gmoi München, wie bereits zuvor angekündigt wurde.

Alles Gute und viele herzliche Grüße Euer Hermann Friedrich!

☆

Die **Münchner Ascher Gmeu** feierte am 6. November 2011 ihr 60jähriges Jubiläum. **Es war ein voller Erfolg!**

Eine Überraschung folgte der anderen. Allerdings brachte die Gmeusprecherin erst die traurige Nachricht der fünf lieben Ascher Landsleute, die im letzten halben Jahr für immer aus unserer Mitte gegangen sind. Sie fehlen uns sehr. Es wurden Sterbebildchen verteilt und wir gedachten in einer Schweigeminute — indem sich alle von ihren Plätzen erhoben — unserer Lieben.

Danach las die Gmeusprecherin in Kurzform die Namen dieser Gründungsmitglieder vor, die am 2. Dezember 1951 im Thomaskeller in München die Initiative dazu ergriffen haben. Er waren Karl Brand, Herbert Joachim, Willi Lang, Georg Uhl und Alfred Sommer. Ihnen gebührt der Dank zum 60jährigen Jubiläum. Natürlich auch allen Bürgermeistern, die mit ihren Beiträgen allmonatlich die weiteren Jahre fortführten. Sie wurden von der Gmeusprecherin ebenfalls noch einmal mit Namen zitiert.

Der Ascher Landsmann Franz Weller unterstützte die Zeit mit Herbert Uhl als Bürgermeister mit seinen großartigen Gedichten sehr. Ein Meisterstück aus dieser Zeit war „Die Geschichte vom Hainberg und seinem Turm“, das die Gmeusprecherin vorlas und großes Interesse unter den Besuchern erweckte. Dann kam — von Franz Pötting geschrieben —, „Großvater erzählt“. Ein sehr aufschlussreiches Zwiegespräch zwischen Opa und Enkelsohn über unsere Vertreibung und deren Geschehnisse.

Und nun — zu den großen Überraschungen gehörten die lieben Besucher, die keinen Weg scheuten, um bei unserem 60jährigen dabei zu sein. Herr Horst Adler — unser „Großer Boss“ der Ascher Landsleute — kam aus Tirschenreuth. Er überreichte der Gmeusprecherin einen schönen bunten Blumenstrauß und



Herr Kurt Heinrich, Gmeusprecherin Frau Gertrud Pschera, Herr Horst Adler

ein „Alberti-Buch“ von Gottlob Traugott, worüber sie sich sehr freute. Herr Adler erzählte u. a. von den Freuden und Leiden der Grenzgebiete — hüben und drüben — nach der Vertreibung.

Eine weitere große Überraschung löste die Familie Kurt Heinrich mit ihrem Besuch aus. Kurt ist Vorstand der Baden-Württemberger Ascher Landsleute. Ihr Sohn brachte sie mit dem Auto zu uns. Er selbst war sehr begeistert und fühlte sich wohl in unserer Mitte. Kurt Heinrich überreichte der Gmeusprecherin ein großes hölzernes Ascher Stadtwappen mit seinen drei Fischen. Ein sehr schönes Geschenk.

Herr Dr. Hermann Friedrich und Frau Dr. Luciana Friedrich schenkten der Gmeusprecherin ebenfalls ein Buch über Rehau mit seinen Geschehnissen. Diese Stadt hat die Gmeusprecherin bereits in ihr Herz geschlossen. Und ihre Ascher Landsleute beglückten sie mit einem herrlich duftenden „Teestrauß“. Es ist eine Augenweide ihn anzusehen. Sehr erfreut war die Gmeusprecherin über drei Besucher, die zum 1. Mal zu uns kamen. Es war Frau Kramer-Hansen, geb. Richter aus Asch mit ihren

beiden Söhnen. Sie hegte schon lange den Wunsch, einmal zu unseren Heimatnachmittagen zu kommen. Nun haben ihre Söhne ihr zu unserem 60jähriges Jubiläum den Wunsch erfüllt. Sie war überglücklich — und wir freuten uns alle über ihr Kommen. Frau Hansen vollendet anfangs Dezember ihr 90. Lebensjahr und steckt noch voller Lebensfreude. Wir wünschen ihr noch viele, viele gesunde und glückliche Lebensjahre. Ihre Tochter holte sie ab und brachte sie wieder nach Petershausen in das Seniorenheim.

Peter Brezina, unser unentbehrlicher „Starfotograf“ machte dann auch ein Gruppenbild von uns allen. Es war ein außerordentlicher Jubiläums-Nachmittag.

Nur zögernd nahmen wir Abschied voneinander. Wir hoffen, dass wir am 4. Dezember unseren vorweihnachtlichen Heimatnachmittag in alter Frische feiern dürfen.

Ein großes — herzliches Dankeschön für alles — für Euch alle sagt Euere Gertru



Zum 60jährigen Jubiläum!

Viele Jahre sind vergangen,
und so Manches ist gescheh'n.
Viele Freunde sind gegangen,
mit Trauer mussten wir das seh'n.

Jeder Einzelne von ihnen,
traf uns tief ins Herz.
Und sein Fehlen in unserer Mitte,
war ein langer Schmerz.

Doch — vielleicht seh'n sie uns
hier in diesem Saal.
Und sie sagen zu sich leise —
„da war ich auch einmal“.

Alle leben in uns weiter,
tief in der Erinnerung,
Denn es bleiben — wie wir wissen,
die Gedanken immer jung.

Gertrud Andres-Pschera



Die Ascher Vogelschützen berichten: Vereinsmeister der Ordonnanzwaffen bei den Ascher Vogelschützen ermittelt

In ihrer Schießanlage in Eulenhämmer ermittelten die Ascher Vogelschützen mit Ordonnanzgewehren und Pistolen vom Typ „08 und 38er“ ihre besten Schützen. Alle Teilnehmer freuten sich über die Fortsetzung dieses Schießens. In gemütlicher Runde unter der Bewirtung mit Kuchen und Kaffee, welchen die Schützenkönigin Marianne Hopf spendierte, wetteiferten 15 Teilnehmer um den Titel des Vereinsmeisters. Unter der Aufsicht von Franz Benker und der Computerauswertung von Gerhard Neupert standen nach dreistündigem fairen Wettkampfes die Gewinner fest:



In der Pistolendisziplin gewann Jürgen Schrödel mit 91 Ringen, gefolgt von Edwin Huscher mit 85 Ringen und Manfred Müller mit 81 Ringen; das Gewehrschießen gewann Manfred Müller mit 92 Ringen, den 2. Platz ging an Heinrich Meyer mit 86 Ringen und Dritter wurde Rainer Kaiser mit 76 Ringen.

Der Gesamtsieger ist Manfred Müller mit 173 Ringen vor Edwin Huscher mit 160 Ringen und Rainer Kaiser mit 149 Ringen.

Bei der kurzen Siegerehrung dankte der Oberschützenmeister Gerhard Neupert den teilnehmenden Schützen und der Aufsicht für den störungsfreien Ablauf und überreichte den Siegern die wertvollen Zinnbecher zur Erinnerung — er ließ es sich auch nicht nehmen allen Schützinnen und Schützen ein schmackhaftes Teller-gulasch zu servieren. Sein besonderer Dank ging an die amtierende Schützenkönigin Marianne Hopf für ihre tatkräftige Hilfe an diesem Nachmittag. Er erinnerte an den nächsten Termin: das Nusschießen am 10. Dezember. Er bekannte sich auch dazu nächstes Jahr dieses Schießen beizubehalten und drückte die Hoffnung aus, die 20iger Marke endlich zu erreichen.

Gerhard Neupert



chenboden aus Grabsteinen unter Glas und besuchten den Friedhof. Bei einer Rast stärkten wir uns und auch der Busfahrer langte kräftig zu. Groß war die Freude, als wir erkannten, dass wir nach Rothenburg o. d. Tauber fahren.

Wir waren eine Runde von 13 Freunden, die alle im Café am Markt Platz fanden und genossen es, bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern und in einer der schönsten Städte Deutschlands zu verweilen. Die lange Fahrt nach Aschaffenburg nahmen alle gerne in Kauf und am Abend wagten ganz Mutige sogar ein Tänzchen. Danke, liebe Inka, das war sehr schön. Am zweiten tag ging es mit eigenen PKWs durch Aschaffenburg zum Pompejanum am Hochufer des Mains. Wir betrachteten die antiken Kunstwerke und bestaunten den Garten

im Sonnenschein. Danach fuhren wir zum Schloss und Park Schönbusch. Ossi zeigte uns dort, wie man mit Hängependel „Alle Neune“ umkegelt und blieb Sieger. Im Irrgarten konnte man sich verlaufen.

Schade, dass nicht alle es miterleben konnten. Ein Ehepaar hatte den fahrbaren Untersatz in die Werkstatt bringen müssen und am Abend schrieben wir an acht Freundinnen, die nicht kommen konnten. Für sie alle ist dieser Nachklang vom Treffen bestimmt. An Ilka und Ossi geht unser Dank für die Organisation und die Gastfreundschaft in ihrem Heim, in dem sie uns mit Kaffee und Bängstiezel bewirteten.

Im nächsten Jahr treffen wir uns in Rauischholzhausen bei Irmgard Heini.

(I.L., M.D.)

Freundeskreis der Maintal-Ascher und Umgebung

Am 28. 10. 2011 — wie immer am letzten Freitag des Monats — (in der Kinderzeit war der Tag schulfrei wegen des Staatsfeiertags) traf sich unser Kreis in fröhlicher Runde (23 Personen stark) im Golfrestaurant in Friedberg.

Die Sonne schien und der Wintergarten des Lokals bot einen herrlichen Ausblick. Unsere „Chefin“ begrüßte uns wie immer herzlich und nach ausgiebigem, wohlschmeckenden Mittagessen trug Kläre wieder verschiedene Texte vor, ebenso unsere Nicht-Ascherin Lore. Betty verwöhnte uns mit Pralinen und dann wurde abgestimmt wie das nächste Treffen als Nikolausfeier zu gestalten sei. Einstimmiger Beschluss: es werden Nikolausjuxpäckchen gepackt. Lassen wir uns überraschen ob der Luzer selbst kommen wird?

Nächstes Treffen am 25. November in der Gaststätte „Kleine Parkwirtschaft“ in Hanau-Wilhelmsbad.

Auskunft unter Tel. 0 61 71 / 2 32 92. Gäste sind herzlich willkommen.

Treffen der Moila des Jahrgangs '33 der Steinschule

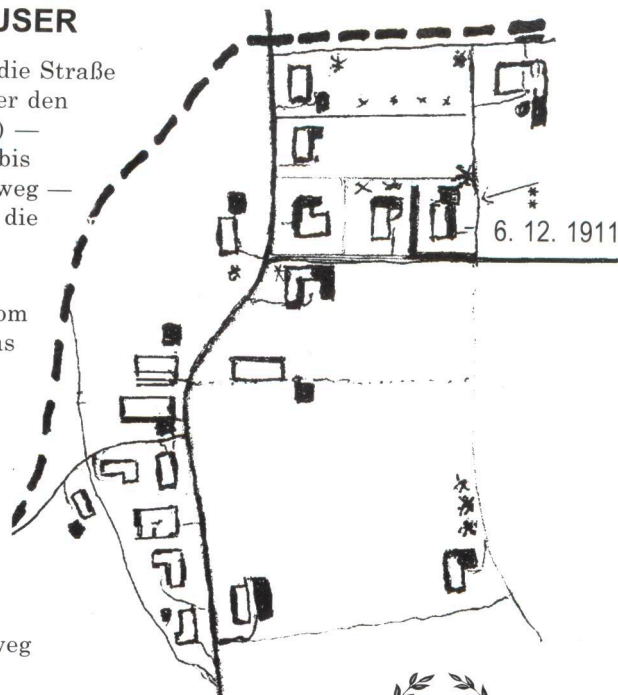
Die Moila vom Jahrgang '33, Steinschule, trafen sich vom 5. bis 8. 9. 2011 in Unterafferbach im Gasthaus Post. Ilka und Ossi hatten alles zum Klassentreffen organisiert. Nach einem Jahr war die Freude groß, wieder beisammen zu sein. Für den ersten Tag war — zur großen Überraschung — eine Busfahrt geplant. Sie führte uns durch das Taubertal mit einem Halt in Creglingen an der Romantischen Straße. Wir besichtigten die Herrgottskirche, bestaunten den Marienaltar, gingen andächtig auf dem Kir-

Die SOLDATENHÄUSER

Von Schönbach aus führt die Straße in nördlicher Richtung über den Schlossberg (Schlursberch) — rechts parallel verlief ein bis zu zehn Meter tiefer Hohlweg — nach einem Kilometer auf die Soldatenhäuser, 19 meist ältere Anwesen.

Nach den Bahnschienen vom Roßbacher Bockerl kam das Ängerlein (Schildern) und immer weiter ging es an der Teufelsstaude vorbei (inzwischen eine mehrstämmige Baumgruppe) nach Mähring.

In den 1950er Jahren wurden die 19 Häuser dem Erdboden gleichgemacht, der schöne Hohlweg restlos aufgefüllt.



Gewidmet *Frieda Martin*, Frankfurt, 6. 12. 2011



Jahre.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

0002381#0111000000/1111 15
Herr #
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Wir gratulieren

100. Geburtstag: Am 6. 12. 2011 Frau *Frieda Martin*, Königslacher Straße 12 in 60528 Frankfurt/M. Sie wohnte bis zur Vertreibung in Schönbach bei Asch Haus-Nr. 169. Ihr Ascher Heimatverband gratuliert ganz herzlich und wünscht alles, alles Gute!

96. Geburtstag: Am 11. 12. 2011 Frau *Erna Günther*, geb. Simon, Egerstraße 194 in 95632 Wunsiedel, früher Asch, Wilhelm-Jäger-Straße. — Am 18. 12. 2011 Frau *Ernestine Jäger*, geb. Müller, Hallerstraße 65 in 74613 Öhringen.

91. Geburtstag: Am 29. 12. 2011 Herr *Karl Ludwig*, Lessingstraße 6 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Steingasse 5.

90. Geburtstag: Am 30. 12. 2011 Herr *Georg Spranger*, Berta-v.-Suttner-Straße 1 in 76139 Karlsruhe.

88. Geburtstag: Am 20. 12. 2011 Frau *Friedel Rathausky*, geb. Peter, Bockhorst 122 Haus-Nr. 11 Nr. 4 D in 22589 Hamburg, früher Asch, Feldgasse 21.

87. Geburtstag: Am 3. 12. 2011 Frau *Rose Zimmer*, geb. Greim, Almerer Weg Nr. 6 in 95643 Tirschenreuth, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 300. — Am 22. 12. 2011 Frau *Erika Schopf*, geb. Rubner, Ganghoferstraße 25 in 82131 Gauting, früher Asch, Theodor-Fritsch-Straße 317.

86. Geburtstag: Am 4. 12. 2011 Herr *Richard Albrecht*, Hainstraße 26 in 91522 Ansbach, früher Asch, Bayernstraße 30. — Am 15. 12. 2011 Frau *Elisabeth Grimm*, geb. Gruber, Mödinger Straße 3 in 89426 Wittislingen.

85. Geburtstag: Am 3. 12. 2011 Herr *Hans Schmitzer*, Frauenhoferstraße 5 in 93073 Neutraubling, früher wohnhaft in Steingrün Nr. 15 bei Asch. — Am 6. 12. 2011 Frau *Rosemarie Currle*, geb. Geipel, Stettener Straße 91 in 70327 Stuttgart, früher Asch, Kegelgasse 1928. — Am 19. 12. 2011 Frau *Edith Müller*, geb. Schicker, Adam-Opel-Straße 5 in 65428 Rüsselsheim, früher Krugsreuth, Kreis Asch.

80. Geburtstag: Am 9. 12. 2011 Frau *Berta Pfeufer*, geb. März, Obere Kellerstraße 30 in 91301 Forchheim, früher Asch, Rathausplatz 4. — Am 12. 12. 2011 Herr *Hermann Ludwig*, Sooder Straße 30 in 65193 Wiesbaden, früher Asch, Herrengasse 1.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Klara Bähr, Ziertheim, im Gedenken an Siegfried Grimm 30 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten, im Gedenken an Siegfried Grimm 50 Euro — Marianne Streicher, Neuburg, für Geburtstagswünsche 25 Euro — Mikaela, Waltraud und Egon Ludwig, Ida und Karl, im Gedenken an Siegfried Grimm 20 Euro — Herbert und Anna Haus-

ner, für Geburtstagswünsche 45 Euro — Hans und Anni Tauscher, Bad Vilbel 90 Euro — Lotte und Gernot Dietrich, im Gedenken an Siegfried Grimm 20 Euro — Walter Ploss, Hof, im Gedenken an Siegfried Grimm 20 Euro — Elise und Walter Thorn, Ansbach, im Gedenken an Siegfried Grimm 20 Euro — Elise und Walter Thorn, Ansbach, im Gedenken an Gustav Nickerl 20 Euro — Anna Steglich, Egelsbach, Dank für Geburtstagswünsche 45 Euro.

BERICHTIGUNG: Der Spendeneingang von Gerda Frank im Oktober-Rundbrief in Höhe von 35 Euro ist zu berichtigen. Der Spendenbeitrag ist 15 Euro, 20 Euro sind der Jahresbeitrag.

Für die Ascher Hütte: Hans Tauscher 50 Euro — Max-Erich Schaarschmidt 100 Euro — Liselotte Joachim, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Willi Börste, Dortmund, zum Erhalt des Ascher Rundbriefes und Dank für Glückwünsche zur Diamantenen Hochzeit 40 Euro — Irmgard Hübner, Durach, zum Gedenken an Frau Dipl.-Ing. Gertraud Stölzl, geb. Zindel, von Irmgard Hübner und Kindern 100 Euro — Herbert Ploß, Solingen, anl. des Heimganges von Walter Czerny, Nürnberg 50 Euro — Hans Tauscher 50 Euro — Otto-Walter Hanneemann, Ainring 20 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 30 Euro.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Patin

Julia Ludwig geb. Schnabl

* 17. 1. 1916 + 30. 9. 2011

83620 Feldkirchen-Westerham;
früher Asch, Freiligrathstraße 1747

In tiefer Trauer:

Ingrid Schüssler geb. Ludwig und
Karlheinz Schüssler
Hans und Anni Schnabl mit Familien
Alfred Schnabl mit Familie
Walter und Irene Ludwig mit Familie

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 7. Oktober 2011, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Laurentius in Feldkirchen-Westerham; anschließend Beerdigung.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.